

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

König Milan Obrenovics.

B u d a p e s t, 18. September.

Die Armee Tschernajeff's hat Milan Obrenovics zum Könige von Serbien proklamiert. So lautet die Meldung, welche uns gestern in vorgerückter Nachtstunde zuzug und deren Bestätigung wir heute auch in mehreren Wiener Blättern finden. Die Nachricht bedarf keines Kommentars. Die Affenkomödie, die Tschernajeff angeblich als Antwort auf die türkischen Friedensbedingungen arrangirt hat, ist einfach der Ausfluß des psychologischen Zustandes, in welchem sich das serbische Heer und seine Führer befinden. Der verbissene Trotz des Besiegten glaubt durch einen solchen Schritt die erlittenen Niederlagen wett machen und den europäischen Völkern durch eine unerwartete Wendung imponiren zu können. Diese trotzig dreiste Herausforderung hat aber auch ihre sehr ernste Seite. Der russische General und seine nach Tausenden zählenden Landsleute, welche als Offiziere und Unteroffiziere die Elite des serbischen Heeres bilden, sind von der festesten Ueberzeugung durchdrungen, daß Rußland die serbischen Brüder dem Verderben nicht preisgeben werde, und daß, wenn die Noth am größten, das offizielle Rußland die Bahnen beschreiten wird, welche das russische Volk und insbesondere die national gesinnte russische Gesellschaft längst betreten haben.

Ob diese Hoffnung Tschernajeff's und seiner Kriegskameraden in Erfüllung gehen oder nur ein kühn gebautes Luftschloß bleiben wird, das ist die große Frage, welche zur Stunde alle Geister beschäftigt und beunruhigt. Grund zur Beängstigung liegt fürwahr genug in der Situation, welche während des ganzen Verlaufes der Verwickelungen nie einen so düsteren Charakter anzunehmen hatte, als gerade im gegenwärtigen Augenblicke. Schon die Nachrichten aus Berlin, die Aeußerungen hervorragender deutscher Blätter klingen ernst genug; man erinnere sich nur an die Erklärung jenes Blattes, welches vordem als das spezielle Organ des deutschen Reichskanzlers galt und auch heute noch die Fühlung mit dem Berliner auswärtigen Amte nicht aufgegeben hat. Es ist durchaus nicht gering anzuschlagen, wenn dieses Blatt äußert, die Pforte habe mit der Formulirung der bekannten sechs Punkte den europäischen Mächten den Fehdehandschuh hingeworfen. Und nun gar der Schwarm von

bunten, drohenden Gerüchten, deren Ursprung an der Nawa zu suchen ist! Bald wird der Abschluß eines Vertrages zwischen Rußland und Rumänien gemeldet, welcher Rußland das Durchzugsrecht für seine Truppen durch die Moldau-Walachei zusichert, bald ist von einem Schutz- und Trutzbündniß zwischen Deutschland und Rußland die Rede, bald endlich wird Rußland abermals der Plan zugeschoben, im Vereine mit Oesterreich-Ungarn an die Okkupation der insurgirten türkischen Provinzen zu schreiten.

Was aber der Lage einen weit bedenklicheren Charakter aufprägt, als diese Gerüchte, das ist die Thatsache des Waffenstillstandes. Die Pforte hat sich veranlaßt gefunden, noch ehe die Mächte ihre Gegenvorschläge zu den Friedensbedingungen erstattet haben, ja noch ehe Serbien und Montenegro sich darüber geäußert haben, ob sie den Waffenstillstand annehmen, die Feindseligkeiten einzustellen. Für diese Thatsache gibt es nur zwei Erklärungsgründe: einerseits die hochgradige PreSSION, welche die englische Diplomatie angesichts der erregten whigistischen Agitation, die ganz England durchzieht, am goldenen Horn zur Anwendung gebracht haben mag und andererseits das ängstliche Streben der Türkei, jedem Konflikte mit Rußland aus dem Wege zu gehen und dem auf der Lauer befindlichen nordischen Kolosse jeden Vorwand zu benehmen, den dieser benützen könnte, um mit einem Anscheine von Berechtigung einen längst ersehnten Streit vom Zaune zu brechen.

Ob dies der Pforte gelungen ist, ob nicht trotz alledem Rußland sich veranlaßt sieht, auf einem anderen als dem diplomatischen Wege in die Aktion einzugreifen, ob der Waffenstillstand ein Vorläufer des Friedens ist, oder ob aus demselben eine weitere, ausgedehntere Konflagration sich entwickeln wird? alle diese Fragen birgt die heutige Lage ungelöst in ihrem Schoße. Ausgeschlossen ist die Möglichkeit keineswegs, daß aus den Friedensverhandlungen durch irgend einen unberechenbaren Zwischenfall eine noch weit ernstere Komplikation hervorgehe, als der türkisch-serbische Krieg, und tritt diese düstere Eventualität ein, dann ist es wohl in hohem Grade zweifelhaft, ob sie keine andere Konsequenz hervorbringen werde, als einen Zweikampf zwischen Rußland und der Türkei. Zum Ruhme der österreichisch-ungarischen Diplomatie würde aller-

dings eine solche Wendung nicht gereichen. Um den Frieden zu erhalten hat sich Oesterreich-Ungarn dem Drei Kaiserbündnisse angeschlossen und in demselben ausgeharrt. Dem allirten Rußland zuliebe wurde die revolutionäre Propaganda in der Herzegovina bei ihrem Entstehen mit freundlichem Auge betrachtet und ihr manche Gunst gewährt, welche eine strenge Prüfung vom völkerrechtlichen Standpunkte nicht ertragen würde. Um den Aufstand zu lokalisieren, wurde die Reformnote des Grafen Andrassy konzipirt und die Aktion in Konstantinopel eingeleitet. Und als trotz der Annahme dieser Note seitens der Pforte der Aufstand immer mehr an Ausdehnung gewann, als Serbien Wien machte, die Lage für seine egoistischen Zwecke auszunutzen, da ließ sich Oesterreich-Ungarn, nur um den Frieden zu erhalten, von Rußland in's Schlepptau nehmen und zum Beitritte zum Berliner Memorandum bewegen. Die Wirkung blieb nicht aus: Oesterreich-Ungarn stand zwar mit Rußland und Deutschland auf freundschaftlichem Fuße, aber der Friede blieb nicht erhalten, Serbien begann den Krieg und trotz der formellen Fortdauer des Drei Kaiserbundes ist die Situation heute an einen Punkt gelangt, wo Rußlands Wege sich von denen seiner bisherigen Bundesgenossen zu trennen scheinen. Ob Deutschland Rußland auch auf diesem Wege zu folgen entschlossen ist, ob England, seiner alten traditionellen Politik treu, jedem Versuch, die Integrität der Türkei zu schmälern, mit derselben Energie begegnen wird, wie in vergangenen Zeiten, darüber fehlt bis zur Stunde jeder Anhaltspunkt und gerade das macht die Stellung unserer Monarchie zu einer noch schwierigeren und kritischeren.

In der Stunde der Verzweiflung hat die serbische Armee den Fürsten Milan mit dem Königstitel beschenkt. Damit ist die Lage wesentlich verschärft worden. Ein geschickter Coup war der Tschernajeff's sicher nicht, wie ja Generale selten glückliche Politiker sind. Denn die Proklamirung Milan's zum Könige verschärft nicht nur die Situation Serbiens gegenüber der Pforte, sie erschwert auch das Vermittlungswerk der Mächte, ohne Serbien irgend einen praktischen Nutzen zu bringen. Denn ist Rußland nicht ernst entschlossen, die orientalische Frage jetzt schon gegen den Willen der übrigen Mächte zur Lösung zu bringen, dann wird Milan Obrenovics, der Herbstkönig der Neuzeit, bald wieder zu dem schändlichen Fürstenthum grei-

Der Laube-Tag.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

W i e n, 17. September.

Ich mag's den Leuten hier in Loco nicht sagen, denn wozu mit einer unbequemen und absolut zwecklosen Bemerkung in ein so schön arrangirtes Festprogramm hineinplumpfen, dessen Arrangement den Veranstalter so viel Vergnügen bereitet — aber die eigentliche Laube-Feier, die geistige, die herzunmittelbare, die „Volksfeier“ ist mit dem heutigen Morgen und dem heutigen Abend vorbei. Heute Morgens brachten ihm die Zeitungen mit ihren hunderttausend papierenen Zungen den Festesgruß und das frühlich hebende Bewußtsein damit, daß um die nämliche Stunde Alles, was in Wien eine Zeitung liest — und es liest Alles in Wien eine Zeitung — sich mit ihm beschäftige und ihm eine freundliche Regung der Seele widme. Und am Abend tauschte ihm der Gruß des Publikums, der Volksgruß in warmer Lebendigkeit zu, stand er inmitten der Seinen auf ureigenem Boden, auf der Bühne, und wohin sein Auge auf die dichtgeschichteten Reihen vor ihm traf, da sah er nur Hände, die sich ihm brausend entgegenstreckten, entgegenwehende Tücher, entgegenleuchtende Augen, da sah er wiederum allüberall die „Seinen“, Menschen, die in freiwilliger Freudigkeit daher gekommen waren, den Abend durch ihn und mit ihm zu genießen, ohne von einem Komitee entrollt und diszipliniert zu sein, ohne dafür in die Zeitung kommen zu wollen. Denn wenn ich zum Beispiel es mir beikommen ließe, etwas von den Resultaten der Logenmusterung zum Besten zu geben und wenn ich, um es mit einer Stichprobe zu versuchen, in irgend einem Journal erzählen würde, daß in einer der vorbesten Logen gleich das liebreizende russische Botschaftsmitglied des Carltheaters, die blonde M a y e r h o f, mit ihrem nummehr offiziell-

len Herzens-Attache sah, so bin ich überzeugt, daß ich mich bei der entschiedenen Abneigung sämtlicher Theaterschönen, in einer Zeitung genannt zu werden, den bittersten Vorwürfen über meine Indiskretion aussehe. Da komme ich schon besser an, wenn ich um eine Loge weiter schaue, und mich an die nächstanstoßende halte. In dieser ist nämlich Niemand. Es ist die Loge des Baron S c h e y, und daß die Finanzvorsetzung des Stadttheaters an dem Abend gerade brinnen fehlt, dafür darf ihm ohne weitere Erkundigung ein Kompliment gemacht werden. Wenn er nämlich nicht da ist, ist er offenbar irgendwo anders und wo immer er ist, beschäftigt er sich unzweifelhaft mit der Sorge für das Gelingen des morgigen Tages. Der geplagteste Mann bei der ganzen Geschichte ist ja doch — den Jubilar selber ausgenommen, dessen Strapazen sich aber nur auf 48 Stunden beschränken — wieder kein Anderer als der resignationsheitere Märtyrer der „idealistischen“ Gründung des großen Gründerjahres. Ohne irgend ein Theaterbesitzchen, das natürlich aus seiner Tasche gebedt werden muß, kann der „permanente Bürge und Zahler“ des Stadttheaters absolut, wie es scheint, nicht mehr existiren, und wenn es nicht regnet, so tröpfelt es doch wenigstens. Wenn die Theaterkasse nicht seiner zur Füllung einer Lücke bedarf, so kommt wenigstens dafür eine Festkomitee-Präsidentschaft, die Geld kostet. Auf die tausend Gulden werden beiläufig die Komitee-Auslagen zu stehen kommen und die trägt selbstverständlich der Obmann, dessen ganzes Bankiergeschäft sich zeitweise in die allerdings mitunter eine bedeutende Finanzkraft beanspruchende Aufgabe konzentriert, Theater-Bankier, das heißt Bankier des Theaters zu sein. In diesem Augenblicke ist er also Komitee-Bankier und seine Bureau's haben ihren Charakter darnach mobilisirt. Wer zum Beispiel heute Vormittags dieselben betrat, der konnte glauben, nicht in ein großes Bankgeschäft, sondern in ein Vergnügungs-Arrangement-

lokale gerathen zu sein. Auf den Komptoirischen lagen zierlich gezeichnete und kolorirte Tafeln herum, die bestimmt sind, den Gästen des morgigen Bankets ihre Plätze zu bezeichnen, und daneben lagen die vorbereiteten Menu-Kärtchen, mit sinnreichem Scherz in die Form der Theaterzettel des Stadttheaters gefaßt. Der hübsche Einfall stammt von dem Geschäftsherrn selbst und die Wahrnehmung, daß die Dingen gehen Allen gefielen, freute ihn schließlich derart, als wenn man ihn ob eines gelungenen Spekulationserfolges becomplimentirt hätte. Zum Glück leider waren der Chef wie seine Bediensteten durch keinen Andrang ersterer Angelegenheiten in solcher Okkupirung ihrer kleinen Sonntagsmuße behindert — „die Geschäfte sind so, klagt der Baron, daß ich manchmal auch an Wochentagen hier ganz ungehindert Bankettarten erfinden und fabriziren lassen könnte.“

Die eigentliche Herzensfeier, wie gesagt, ist vorbei, wenn die große Ceremonien-Feier beginnt. Da werden also die Deputationen anrücken, schier das Duzend voll, und den bedauernswerthen Gegenstand ihrer Huldigungen nöthigen, in einem Duzend Antworten das nämliche Thema angenehm zu variiren. Dabei hat man sogar noch aus strategischen Rücksichten und um die Kräfte des Opferhelden des Tages nicht gleich vom Anfange an zu erschöpfen, Drei in Eins genommen und den Männergesangverein, den akademischen Gesangverein und die deutsche Lesehalle der Studenten „zusammengelegt“. Aber der Gemeinderath kommt, die „Concordia“, die diversen Theater-Deputationen — merkwürdiger Weise soll denn doch auch eine vom B u r g t h e a t e r darunter sein, wenigstens wurde mir im Theater erzählt, es habe am Michaelerplatz drinnen eine Adresse zur Unterschrift unter den Schauspielern circulirt — noch etliche andere Gratulations-Banden und vor Allem die große Frauen-Deputation mit der Monstre-Adresse in so und so viel Bänden, deren Herbeischaffung Anno daumalen sich,

Dieser 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Budapest, Dienstag

en müssen, um mit demselben sein fürstlich Haupt zu schmücken.

Budapest, 18. September.

* Heute 5 Uhr Nachmittags fand ein mehrstündiger Ministerrath statt, in dem, wie die „Bud. Korr.“ erzählt, unter Anderem auch mehrere Erlässe, ferner die 1877er Budgetvorlage und der Landesbudgetvoranschlag Kroatiens für 1877 besprochen wurde. Die Vorlage über das 1877er Landesbudget wird dem kroatischen Landtage noch in der jetzigen Session unterbreitet und in derselben verhandelt werden, da der kroatische Landtag bis gegen Ende Oktober tagen kann, nach dem der gemeinsame ungarische Reichstag Ende September und Anfangs Oktober nur einige Sitzungen halten und die meritorischen Verhandlungen erst nach dem 20. Oktober, bis zu welcher Zeit die Fachkommissionen arbeiten, aufnehmen wird.

* Unsere Nachricht von der erfolgten Proklamirung Milan's zum König von Serbien wird durch folgende Depesche des „N. W. Tagblatt“ bestätigt:

Fürst Milan und Ministerpräsident Nistich erhielten heute folgende Depesche vom General Tschernajeff:

„Alexinacz, 17. September. Die unter meinem Befehle stehenden drei Divisionen landten am 15. spät Nachmittags Deputationen zu mir, welche mir eröffneten, daß sie nicht nur für die Vereinigung und Befreiung der serbischen Länder kämpfen, sondern auch für die Integrität des heutigen Serbiens, trotz der Forderungen der Pforte.“

Die Armee erklärte durch die Deputation, daß sie den Fürsten Milan zum König von Serbien proklamirte.

Am folgenden Tage, 16. September, 11 Uhr Vormittags, wurde dies der gesamten Armee unter Kanonensalven feierlich proklamirt.“

Auf Verlangen der Armee sendet Tschernajeff ein Bataillon nach Belgrad, welches mündlich die Wünsche des Militärs dem Fürsten berichten soll. Gleichzeitig wurde dieses Bataillon als Leibgarde des Königs Milan Obrenovics bestimmt.

* Der rumänische Ministerpräsident Bratianu — so schreibt man dem „Hon“ aus Hermannstadt — wurde von Sr. Majestät dem König sehr gnädig empfangen, bei der Hofstafel ausgezeichnet und entfernte sich sehr befriedigt aus Hermannstadt. Obzwar Bratianu Gespräche über Politik möglichst mied, betonte er dennoch vor seinen vertrauten Freunden die Nothwendigkeit der guten Beziehungen zwischen Rumänien und der Monarchie. Zahlreiche in Hermannstadt anwesende Rumänen machten ihm ihre Aufwartung; er empfing jedoch taktvoll nur die Besuche seiner älteren Bekannten und der Bischöfe. Baron Wenzelheim weilte nahezu eine Stunde bei ihm, in welcher langer Zeit wohl auch andere Dinge, als jene eines Etiquette-Besuches zur Sprache gekommen sein mochten. Bei der Abreise geleitete der Obergespan Wächter Bratianu und seinen Ministerkollegen Stanescu zum Bahnhofe.

lich den Anlaß zur Gründung einer neuen Transport-Aktiengesellschaft gegeben hätte und unter deren Unterzeichnung sich auch Fürst Bismarck befindet. Dieser Name macht mich, nebenbei bemerkt, darauf begierig, nach anderen zu forschen; ich muß erfahren, wie viele von unseren Ministern ebenfalls ihren Namenszug hineingesetzt haben. Zugleich werden, wie es heißt, die Frauen ihm Mittheilung von dem Gedanken der Ausschreibung eines Laube-Preises auf ein Lustspiel machen, für welchen Zweck sie 3000 Gulden zusammengebracht haben sollen. Das Alles, ich zweifle gar nicht, wird sehr schön, sehr statlich werden, und es wird seinen inneren wie äußeren Effekt machen; aber es ist nun einmal programmäßig gemacht, und auch der Effekt sogar wird ein programmäßiger sein. Eine Ueberraschung wäre es allenfalls, wenn etwa unerwartet und unangefündigt Se. Durchlaucht der Obersthofmeister Fürst Hohenzollern einträte, um als oberster Repräsentant des Theaters, welchem Laube eine siebzehnjährige Glanzperiode von nachwirkender Schimmerkraft gegeben hat, dem Regenerator der Hofbühne ein huldvolles Erinnerungswort aus der Hofburg zu bringen — aber das wird nicht geschehen. Nicht, weil in hohen Kreisen, wenn der Gedanke unterbreitet würde, Widerstreben dagegen und ungnädiges Ablehnen zu besorgen wäre, es ist nur eben Niemand da, der eine solche Initiative und den inneren Drang dazu hätte, und der Einzige allenfalls, der den guten Geschmack und das Taktgefühl für derlei besitzt, Baron Hofmann, ist in diesem Moment von Wien abwesend. Es wird sich Alles programmgemäß, ohne überraschendes Intermezzo, abwickeln.

Neugierig bin ich allenfalls nur, ob von irgend einer Seite sich ein Orden daher riskirt. Ich meine nicht, und es würde mich wenigstens stark Wunder nehmen, nachdem es an sämtlichen betreffenden Stellen ziemlich

* Ein Petersburger Telegramm vom 17. September meldet: Kaiser Alexander telegraphirte an seinem Namensstage an das Kosaken-Regiment der Kaisergarde und an das Paul-Regiment: er habe die Ueberzeugung, daß die Regimenter sich ihre alten Ruhmes immer würdig zeigen werden. Das Kosaken-Regiment antwortete, es sei immer bereit zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes. Auch der Großfürst-Thronfolger wechselte mit diesen Regimenten Telegramme. Die russischen Blätter veröffentlichen diese gegenseitigen Kundgebungen. Die russische Gesellschaft des Rothten Kreuzes widmete 20,000 Rubel für die Opfer der in Bulgarien begangenen türkischen Gräueltthaten.

* Ueber die Insurrection in Bosnien und die Thätigkeit des Gouverneurs Hapich Pascha bringt die „Bester Korr.“ den folgenden, aus Banjaluka, den 15. d., datirten Bericht:

„Der Umsicht und Energie unseres neuen General-Gouverneurs Hapich Pascha ist es nach unsäglichen Schwierigkeiten gelungen, den Aufstand in Bosnien zu bewältigen und die Ordnung überall wieder herzustellen. Die kaiserlichen Truppen verfolgten die Insurgenten bis in ihre verborgenen Schlupfwinkel und verschafften der Autorität des Sultans in den insurgirten Theilen der Provinz Anerkennung und volle Achtung. Leider steht jedoch zu befürchten, daß die Insurrection demnächst wieder ausbrechen und das vielgeprüfte Land mit neuen Gräueltthaten heimsuchen wird. Dem Aufstande wird nämlich neue Nahrung von Rußland aus zugeführt. Seit drei Wochen sind auf verschiedenen Wegen, die nach Bosnien führen, russische Soldaten und Offiziere, wohl ausgerüstet und mit Waffen und Munition für die Insurgenten versehen, hier angekommen und bieten Alles auf, um die Insurrection von Neuem zu beleben. Freilich geschahen diese Agitationen vorläufig noch im Verborgenen, aber es ist zu befürchten, daß der Aufstand schon in der nächsten Zeit öffentlich ausbrechen wird. Wenn der Zug der Russen noch einige Zeit fortbauert, so dürfte bald in Bosnien eine kleine russische Armee gebildet sein, wie solche bereits in Serbien existirt. Man findet es allgemein hier auffallend, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Durchzüge der Russen durch Oesterreich-Ungarn gestattet; man ist erstaunt über eine derartige Auffassung der Neutralität.“

* Wie der „Bud. Korr.“ aus Wien aus vorzüglicher Quelle berichtet wird, soll im Sinne des Entwurfes des neuen Zoll- und Handelsbündnisses Dalmatien in Zukunft in das gemeinsame Zollgebiet einbezogen werden und demnach der dalmatinische Zollausfluß ebenso wie der Brody'sche mit dem neuen volkswirtschaftlichen Ausgleiche zu existiren aufhören.

* In der am 16. d. abgehaltenen Sitzung des kroatischen Landtages brachte der aus dem Centrumsklub ausgetretene Abgeordnete Sasics folgenden Beschlußantrag ein:

„In Anbetracht dessen, daß Se. k. und apost. k. Majestät unser allergnädigster König, der Amtszeitung zu Folge, zur theilweisen Unterstützung der Landleute bei Novi, welchen die Türken ihr Vieh theils erschossen, theils wegstrieben, so auch den Einwohnern von Starofelo, welches auf kroatischem Boden liegt, denen die Türken auf barbarische Weise, mit Verletzung dieses Landes und der internationalen Rechte, die Häuser anzündeten und plünderten, aus allerhöchster Privatathauille Gelber anwies; beantragen die Unterzeichneten: daß an Se. Majestät von Seite des

bekannt sein muß, daß in Ordenssachen Laube schwer traitabel ist. Er besitzt ganze zwei Stücke den meißnischen Guadeloupe-Orden, den ihm der unglückliche May, einer seiner wärmsten Verehrer, über's Meer herüberschickte, und den Orden der Ehrenlegion, welchen er nach dem Salzburger Tagedes Jahres 1867 vom Kaiser Napoleon bekam. Aber beide Ehrenzeichen liegen daheim in seinem Kasten verschlossen und sehen das Tageslicht nie. Er ist niemals um die zum Tragen derselben nöthige Erlaubniß eingekommen. Beim Empfang der Sendung des Kaisers May hatte er es verabsäumt und als dann die Ehrenlegion dazu kam, konnte er das Versäumniß vollends nicht mehr gut machen, selbst wenn er es gewollt hätte — denn nachdem er die Gabe eines österreichischen Prinzen, ohne davon Gebrauch zu machen, in die Tasche gesteckt hatte, konnte er unmöglich sich den Anschein geben, als wenn er auf das von einem fremden Souverän empfangene Ehrenzeichen mehr Gewicht legte. Er gehört auch faktisch zu den Menschen, die man sich in solcher Garnirung absolut nicht denken kann, die aus dem seriösen Gepräge ihrer Eigenart sofort sich bei uns grotesk heiter hinübermetamorphosiren, sobald sie mit irgend einer Neugierlichkeit in die Schablone der übrigen Menschenfinder hineingerathen wollen. Was sich vielleicht für Alle schickien, schießt sich eben für den Einen nicht und er muß die Gabe des Schicksals, welches ihm die Originalität und Exzeptionalität des Wesens verlieh, mit all' ihren Konsequenzen hinnehmen, auch wenn sie un bequem sind und ihn von Manchem ausschließen, was dem gewöhnlichen Alltagsmenschen gestattet ist und vielleicht auch ganz gut läßt. Nie vergesse ich den pühigen Einbruch, den Laube in jenen Salzburger Napoleonstagen eben machte, als er zu offiziellem Empfang des französischen Kaisers in die Amtsuniform hineinmüßte. Er hatte als Hoftheaterdirektor den Rang eines Regierungsrathes und trug um den dunkelrothen Amtrock, den

Landtages als der gesetzlichen Vertretung ganz Kroatiens eine Dankadresse gerichtet werde, in welcher nebst den wärmsten Ausdrücken der Ergebenheit gegenüber dieser hochherzigen That Sr. Majestät unter Einem auch in Worten tiefen Bedauerns über großen Bedrängniß Ausdruck verliehen werde, in welcher sich die kroatischen Landleute an der türkischen Grenze und die herübergeflüchteten Christen beständig befinden.“

Dieser Beschlußantrag, für welchen Kukuljevic's die Dringlichkeit forderte, bildete den Gegenstand lebhafter Debatten im Centrumsklub. Kukuljevic's beantwortete den Antrag, weil derselbe die Stimmung der kroatischen Nation, welche die Befreiung der christlichen Slaven wünscht, zum Ausdruck bringt. Dem Antrage opponirte namentlich Miskatovic's, welcher geltend machte, daß es unpassend sei, einen Allerhöchsten Gnabenaft mit einer politischen Frage zu verquicken. Unter dieser Motivirung beantragte Miskatovic's den Uebergang zur Tagesordnung. Ein heute eingetroffenes Telegramm meldet, daß der Klub den Antrag Sasics verworfen und die von Miskatovic's beantragte motivirte Tagesordnung angenommen hat.

* Der in einigen Regierungsangelegenheiten gestern hier angekommene Sektionschef Jzifovic's hat heute Nachmittags an einer Sitzung des in Angelegenheit des Bodentredits für Kleingrundbesitzer thätigen Aktionskomite's, dem auch ein Vertreter des ungarischen Finanzministeriums beiwohnte, theilgenommen; diese wichtige Angelegenheit dürfte in kurzer Zeit einer entsprechenden Lösung entgegengeführt werden.

Der Krieg.

Heute liegen nun bereits auch Nachrichten aus dem türkischen Hauptquartier vor; dasselbe befindet sich in Pescanica, einem Dorfe am linken Morawufer, etwa zwei Meilen östlich von Alexinacz. Diese Nachrichten reichen bis zum 16. d. M. und wir erfahren aus denselben, daß seit dem Abend des 1. September zwischen den beiden feindlichen Armeen Ruhe herrschte, die am 11. d. M. zum ersten Male unterbrochen wurde. Zehn serbische Bataillone hatten nämlich einen Angriff versucht, der jedoch blutig zurückgewiesen wurde. Die türkische Armee zog sich darauf allmählig thalabwärts, und stieß deren linker Flügel heute bei Vitkovic's. Am 15. vollendeten die Türken im heftigsten Artillerie-Feuer den Brückenschlag über die Morawa bei Trujan und besetzten die Brücke. Nachmittags begann ein allgemeiner Geschützkampf, dem jedoch ein nach 6 Uhr eingetretenes heftiges Gewitter ein Ende machte. Der Regen dauerte bis heute Morgens fort. — Drei serbische Bataillone, welche Tags darauf von Alexinacz gegen die Morawa vorzurücken trachteten, wurden durch die Artillerie Fajz Pascha's, deren Projektile inmitten der Truppen einschlugen, bezimirt und zur schleunigen Rückkehr gezwungen.

Auf dem rechten Morawa-Ufer zwischen Alexinacz und Boboviste haben die Serben vier neue Redouten erbaut. Auf dem linken Morawa-Ufer besitzen sie nur eine vor der südwestlichen serbischen Brücke gelegene Brückenschanze, sonst trennt nur die Morawa die beiden Kämpfenden. Hafuz Pascha, welcher den linken Flügel der türkischen Aufstellung bildet, liefert fast täglich siegreiche Gefechte, und zwar auch gegen die von Kruczewacz hervordringenden serbischen Kolonnen. Hafuz Pascha, welcher jetzt auf dem rechten Flügel

Stoßdegen an der Seite und den goldbordirten und befransten Dreispitz. Eine völlig barocke Erscheinung. Nein, wahrhaftig, dem Manne hat's die Natur schon in die Physiognomie hineingeschrieben, daß er nichts für Uniform und nichts für Orden ist, daß er für seinen langen Rock mit den rückwärtigen Spangen geboren ist, in welchem er so harmonisch steckt, als wäre er gleich mit ihm auf die Welt gekommen. Darum war der Eindruck auch gar so drastisch im Gegenjage zu der Vorstellung von dem Manne, welchem die Feier gilt, als im Komite die inhaltsschwere Frage aufgeworfen wurde, ob man zum Banket die Orden an die Fräulein thun oder sie in Anbetracht eben, daß Laube mit so gänzlich Zahler Frackflappe kommt, zu Hause lassen sollte. Einigen Komitemitgliedern wurde schwül um die Brust und ihre Röcke schienen ihnen enger zu werden und die Knopflöcher schnürten sich in banger Ahnung zusammen, als der entscheidliche Beschluß drohte, es seien keine Orden zu nehmen. Sie athmeten wie von schwerem Alpdruck erlöst auf, als das Gegentheil beschlossen ward. Man wird also mit den Orden kommen, wie bei allen Banketen und es werden die üblichen Toaste verbracht werden wie bei allen Banketen — Baron Schey auf den Kaiser, Nordmann auf das Concordia-Mitglied, Dr. Felder auf den neuen Wiener Baurger Laube, Etienne auf den Politiker u. s. w., Lewele wird ein Gedicht von Bauerfeld, Lewele eines von Berg lesen — und kurz, es wird überhaupt zugehen, wie bei allen Banketen. Vielleicht ist man auch so schlecht dabei.

Im Theater heute, das war der echte und rechte Festabend, aus sich selber herausgewachsen in frischer, schöner Unmittelbarkeit. Man hatte den „Mona Lisa“ genommen, Laube's erstes Stück, mit welchem er auch im Jahre 1843 zum ersten Male in Wien auf dem Burgtheater erschienen war, das seit zwanzig Jahren nicht gesehen worden ist und das den alten Wienern umalant ist

sicht, hält die Positionen westlich von Zirkovacz besetzt. Die übrigen sehr stark verschanzten Stellungen der türkischen Armee liegen auf den Höhen westlich der Morawa, im Thale selbst lagern nur sämtliche Tischerkessen, welche täglich kühne Streifungen auf das rechte Ufer der Morawa unternehmen. Wie die Situation steht, muß innerhalb der nächsten Tage von der einen oder der anderen Seite der Angriff erfolgen.

Aus Belgrad wird vom 17. d. gemeldet:

Ueber Madowa und Milanovac kommen täglich große russische Freiwilligenzüge. In letzterem Orte langten allein gegen dreihundert Kosaken mit Pferden ein. — Der Ministerrat hat beschloß auf Vortrag von Ranto Mimpies, dem gewesenen Kommandanten der Drina-Armee, daß auf dem serbischen Ufer der Drina Befestigungen angelegt werden. Aus strategischen Rücksichten werden vorläufig keine offiziellen Bulletins ausgegeben.

Die prekäre Lage der Drina-Armee wird auch von anderer Seite bestätigt.

Nach offiziellen Meldungen aus Zwornik haben die türkischen Truppen die serbischen Abtheilungen, welche sich gegenüber Klein-Zwornik in den auf serbischen Höhen errichteten Verschanzungen befanden, vertrieben und eine Stunde weit auf serbischem Gebiete verfolgt. Alle vierzig serbischen Schanzen wurden zerstört und eine Kanone schwerer Kaliber samt Munition, sowie eine große Anzahl Waffen von den Türken erobert. Ebenfalls offizielle Berichte aus Jelina melden, daß die Serben vorgestern Nachts die Befestigungen, welche sie auf den Drina-Inseln Bičik und Arška errichtet hatten, geräumt haben. Von diesen Inseln aus haben die Serben zu Beginn des Krieges ihre Offensive auf bosnisches Gebiet eingeleitet. Dieselben haben auf ihrem Rückzuge sämtliche Brücken zerstört und alles Kriegsmaterial mit sich genommen. Es befindet sich nun weder bei Zwornik, noch bei Jelina ein Serbe, und glaubt man, daß ihre plötzliche Flucht bei dem letzteren Orte die Folge des Sieges ist, welchen die türkischen Truppen bei Klein-Zwornik errungen haben.

Zur Tagesgeschichte.

Die vermittelnde Diplomatie hat einen Erfolg zu verzeichnen: die Pforte hat sich nämlich nach längerer Zögerung zur faktischen Einstellung der Feindseligkeiten bis zum 25. September l. J. entschlossen. Man wird nicht irre gehen, wenn man diesen Entschluß der Pforte insbesondere als das Resultat der englischen Rathschläge betrachtet. Jedenfalls wird dadurch den russischen Intriguen ein Paroli gebogen. Es muß nun deutlich werden, ob dieser thatsächliche Waffenstillstand von Seite der Serbenfreunde in der That zur Anbahnung des Friedens, zur Gewinnung der dauernden Friedensgrundlage benützt wird.

Für die Großmächte beginnt jetzt die harte Prüfungszeit. Wie man von allen Seiten berichtet, fanden die türkischen Friedenspropositionen fast überall die übelste Aufnahme. Die „Nordd. Allgem.“ stellt in dürren Worten die Thatsache fest, „daß die Pforte durch die einfache Ignorirung der wichtigsten, bei Austrag der orientalischen Frage in Betracht kommenden Punkte, und was Serbien betrifft, durch die Maßlosigkeit ihrer statt auf den Status quo ante bellum auf den Status quo anni 1875 zurückgreifenden Forderungen den Mächten geradezu den Fehdehandschuh hinwirft und lez-

von den Erinnerungen an Löwe und die Kettich. Das junge Geschlecht kennt diesen „Monalbeschi“ fast gar nicht, ihm war's eine Novität, wie heute erst geschrieben, und dabei lebt in dem siebzehnjährigen Autor der frische, derbe Zug in's Weite und Freie hinaus, der den Grundton zum Wilde des Abenteurers Monalbeschi gibt, heute noch, wie da er das Stück vor 36 Jahren schrieb. Er könnte es heute wohl noch geschrieben haben, vielleicht nicht mit den nämlichen Fehlern in der Komposition mehr, nicht mit jenem Mangel verständlicher Ausgleichung an dem poetischen umflatterten, aber nicht von der Poesie gedeckten Egoismus des stürmenden und Alles erschütternden Abenteurers — doch aber mit derselben befeuert rollenden Triebkraft des Blutes. So war der Autor selbst da, als verständnißerleichter Kommentar die zwei Zeitenden jenes ersten Erscheinens auf einer Wiener Theater-Anzeige und des heutigen Bühnenfestes mit eigener Hand zusammen knüpfend. Den Darstellern kam die Stimmung des Abends zu Gute, nicht äußerlich bloß, sondern auch innerlich, Robert gefiel sehr, auch die Weisse, deren Scharfgeistigkeit mit ihren Spitzen diesmal den Ton nicht durchlöchernte, sondern ihn gerundete Fülle der Energie gewinnen ließ. Zum Schluß sprach natürlich Laube. Er sprach gut mit heiterer Empfindung, die den Einschlag der Weichheit zuließ. Es waren nur wenige, kurze Worte, die er sagte — aber es gab darauf einen Gefühlssturm im Hause, der sich nicht so rasch beschwichtigen ließ. Morgen beim Danket wird er seine eigentliche Jubiläumssrede halten — und damit den oratorischen Theil seiner dramaturgischen Thätigkeit für längere Zeit schließen! Vielleicht spricht er übrigens auch noch einmal bei seinem 50jährigen Direktorzubiläum. Er sieht darnach aus, als wäre er's gesonnen.

Sigmund Schlesinger.

tere von allen Rücksichten entbündet, welche sie aus Gründen politischer Delikatesse am Bosphorus bis jetzt beobachten zu müssen geglaubt haben mochten.“ Das Berliner Blatt zieht aus einer solchen Situation, gleich uns, den Schluß, daß die Türkei am Ende wohl oder übel sich werde entschließen müssen, in den sauren Reformapfel zu beißen. Auch der „Diritto“, das akkreditirte Organ der gegenwärtigen italienischen Regierung, erklärt, daß die von der Pforte aufgestellten Friedensbedingungen unzulässig seien und daß der Status quo in Serbien aufrechterhalten werden müsse. Auch „Times“ und „Daily News“ erklären die türkischen Friedensbedingungen für unzulässig. Erstere meint, sie wären annehmbar, wenn Serbien und die Türkei gewöhnliche Kriegsführende wären, nicht aber, nachdem die Entscheidung von den Mächten abhängt, die keine Schädigung Serbiens dulden werden.

Nun diese Mächte haben jetzt ihrerseits die türkischen „Wünsche“ zu beantworten. Wie gemeldet wird, sollen sie entschlossen sein, zwar unter Rücksicht auf die Propositionen der Türkei, aber doch unabhängig engere Friedensvorschlüge der Pforte zu machen. Uebrigens scheint das „Säbelgerassel“ der Berliner Offiziere in den dortigen Kreisen nicht gebilligt zu werden; denn man berichtet aus der deutschen Hauptstadt, daß entgegen den vielfachen alarmirenden Nachrichten von angesehener Seite versichert wurde, man vertraue in den dortigen Regierungskreisen auf eine friedliche und baldige Lösung der orientalischen Verwickelung. Man lege mehr auf den entgegenkommenden Inhalt des die türkischen Friedensbedingungen begleitenden Memoriums Gewicht, als auf jene selbst. Das definitive Resultat der Mission Manteuffel's bestche in der Rußland gemachten Zusicherung strengster Neutralität auf Seite Deutschlands.

Sowohl diese Mission Manteuffel's wie die „Zusagen“ Deutschlands an Rußland spuken in den Blättern vielfach herum. In Bezug auf diese „Zusagen“ dementirt man zwar aus Petersburg und Paris das von uns erwähnte angebliche „Schutz- und Trugbündniß zwischen Deutschland und Rußland“ als „vollständig apokryph“; aber zugleich theilt man aus Berlin Folgendes mit: „Daß Deutschland gegen Rußland, das uns große Dienste geleistet hat, gewisse Verpflichtungen eingegangen, wird in politischen Kreisen für wahr gehalten angesehen; aber daß die deutsche Regierung so weitgehende Verpflichtungen übernommen habe, wie sie in dem angeblichen Traktate vom 11. Juni enthalten sind, muß bis auf Weiteres bezweifelt werden.“ Dieses „Dementi“ ist doch mehr als halbes Zugeständniß. Es scheint, daß Rußland den Moment für gekommen erachtet, wo es jene „gewissen Verpflichtungen“ in Anspruch zu nehmen entschlossen ist. Zum Mindesten laufen über Rußlands momentane Haltung ganz eigenthümliche Nachrichten ein. Reizende erzählen von zunehmenden Truppen-Ansammlungen in Südrußland. Ferner entwickeln die russischen Slaven-Komités eine fieberhaft erregte Thätigkeit.

Laut einem aus Moskau eingelangten Telegramme hat sich in Nischni-Nowgorod eine Legion von 1000 Freiwilligen gebildet. Private und Gesellschaften haben dort eine Unterstützungssumme von 20,000 Rubeln zusammengebracht. Sehr Ernstes meldet man auch aus Rumänien. Dasselbst soll man mit steigender Besorgniß die Isolirtheit empfinden, in welche das Fürstenthum gerathen, indem es in seiner Orientpolitik sich den Westmächten angeschlossen. Fürst Karl und seine Regierung wollen deshalb eine „Schwenkung“ nach Norden machen und der russischen Auffassung näher treten. Man spricht sogar von einem Besuche des Fürsten Karl bei dem Czaren in Livadia. Mittlerweile dauern die massenhaften Züge russischer Freiwilliger nach Serbien fort; jeder Eisenbahntrain bringt deren eine große Zahl. Schon heute stehen über 3000 Russen in der serbischen Armee. Als Ergänzung zu dieser eintretenden Veränderung in der Politik Rumaniens, das bei der angeblich in Aussicht stehenden „großen Theilung“ auch nicht leer ausgehen möchte, diene die Nachricht eines Wiener Blattes, daß neuerdings Anstrengungen zur Erhebung in Bulgarien gemacht werden. Die russischen Obersten Kiselesky und Miloradowitsch, wie Kapitän Gostioff sollen die Organisation des Aufstandes übernehmen. In Belgrad ist bereits eine bulgarische Legion in der Bildung begriffen. Diesem Aufreizen des panslawistischen Fanatismus stellt sich allmählich eine Sammluna

aller mohamedanischen Elemente gegenüber.

Wie nämlich von Konstantinopel aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, hat Hadicht Mohsin Chan, der Repräsentant des Schah's von Persien am Hofe des Sultans, bei der Pforte in vertraulicher Weise mitgetheilt, daß Persien, im Falle eines gewaltsamen Auftretens der christlichen Mächte gegen die Türkei, in der ernstesten Bedrohung des ottomanischen Kaiserstaates eine Gefahr für die Gesamtsinteressen des Islams erblickend, trotz aller Sekten-Unterschiedenheit und trotz einer viele hundert Jahre alten Feindseligkeit sich mit der Türkei alliren würde. — Die Zeit der Kreuzzüge erscheint wieder; wie vor Jahrhunderten sollen „Kreuz und Halbmond“ im Vernichtungskampfe abermals einander entgegentreten. Wo aber bleibt da unser vielgerühmter Fortschritt, unsere Aufklärung und Civilisation?

Städtische Neuigkeiten. Lokal-Anzeiger.

Budapest, 18. September.

* Oberbürgermeister Karl Rath hat für morgen (Dienstag) eine Konferenz von Mitgliedern des hauptstädtischen Municipalausschusses zusammenberufen. Gegenstand der Berathung soll — wie verlautet — das auf die Wahl des Verwaltungsausschusses bezügliche Ministerial-Reskript sein. Allem Anscheine nach beharrt man darauf, die Wahl des Verwaltungsausschusses schon jetzt vorzunehmen, trotzdem wir knapp vor der Neuwahl der Hälfte der Repräsentanz stehen, und trotzdem es bei der Wichtigkeit der Agenden des Verwaltungsausschusses sehr leicht geschehen kann, daß die ganze Neuwahl — zum Mindesten in Bezug auf den Verwaltungsausschuß — zur reinen Farce degradirte wird. Nehmen wir zum Beispiel den Fall an, daß nach erfolgter Wahl des Verwaltungsausschusses bei der Auslosung der 200 Repräsentanten kein einziges Mitglied des Verwaltungsausschusses ausgelost wird. Bei diesem immerhin denkbaren Fall hat die Auffrischung des Verwaltungskörpers durch neue Elemente jede Bedeutung, jeden Sinn verloren. Die maßgebenden Kreise der hauptstädtischen Vertretung scheinen wohl von der Ansicht auszugehen, daß diese Frage rein theoretischer Natur sei, da die Neuwahl so auch keine berücksichtigungswerthen Elemente zu Tage fördern wird. Hierauf läßt sich nun nichts Anderes sagen, als daß es nicht nöthig sei, die Dinge so hinzustellen, als wäre die gegenwärtige hauptstädtische Vertretung die Quintessenz aller Weisheit, und als gebe es außer ihr in ganz Budapest keine Sachkenntniß, keine Arbeitslust, kein ehrliches Wollen und Streben. Wie immer man übrigens die aufgeworfene Frage auch beurtheilen mag, so viel ist sicher, daß es keinen einzigen, in Wirklichkeit stichhaltigen Grund gibt, warum die Wahl in den Verwaltungsausschuß schon jetzt forciert werden sollte. Man weist auf die Nothwendigkeit hin, die Thätigkeit dieses Ausschusses im ganzen Lande zu gleicher Zeit beginnen zu lassen, und will diesbezüglich für Budapest keine Ausnahme statuiren. Da muß nun bemerkt werden, daß für die Hauptstadt die exzeptionelle Lage bereits geschaffen ist, daß sie nicht erst statuiert werden muß. In Budapest stehen wir eben erst jetzt vor den Neuwahlen und wir glauben doch, daß die hauptstädtische Vertretung auch der wählenden Bevölkerung ein klein wenig Rücksicht schuldig ist. Und was verschlägt denn, wenn die Hauptstadt der Segnungen des Verwaltungsausschusses einige Wochen später theilhaftig wird? Zum Mindesten würde Niemand sagen können, man habe sich beeilt, die Wahl vorzunehmen, nur damit man eben in voller Ruhe aus der eigenen Mitte die Mitglieder des Verwaltungsausschusses wählen könne. Wie immer man die Sache auch drehen und wenden mag, es bleibt immerhin in der Sache irrational, ein derartig wichtiges Verwaltungsorgan einem Vertretungskörper zu entnehmen, dessen eine ganze Hälfte in einigen Tagen kein Mandat mehr besitzen wird. Das Mandat mag wohl erneuert werden, aber man müßte doch erst das Faktum der Erneuerung abwarten. Wir glauben nicht, daß man an die Vertretung einer anderen Hauptstadt unter ähnlichen Verhältnissen mit einem ähnlichen Anstinnen herantreten könnte, und noch weniger glauben wir, daß die Vertretung einer anderen Hauptstadt einem derartigen Verlangen der Regierung bereitwillig willfahren würde. Schließlich muß sich doch jeder gewissenhafte hauptstädtische Vertreter sagen: vielleicht werde ich ausgelost, vielleicht nicht wiedergewählt, ich kann und mag nicht im letzten Augenblicke an einem Wahlsatte theilnehmen, dessen Ausfall für eine lange Zeit auf die Geschichte unserer Hauptstadt einen entscheidenden Einfluß ausüben wird. Möge Jener wählen, der sein Mandat behalten oder neuerhalten hat. Das wäre unseres Erachtens die Stimme der Gewissenhaftigkeit, der Korrektheit und Wohlwollständigkeit.

* Die hauptstädtischen Repräsentanten vom 6. und 7. Bezirke hielten heute in ihrem Klublokale eine sehr gut besuchte Versammlung ab, um über ihre gegenüber der bevorstehenden Wahl der Verwaltungsausschüsse

Mitglieder einzunehmende Haltung schlüssig zu werden. Vorstehender Rat a d o c z a begrüßt die Anwesenden, indem er zugleich auf die außerordentliche Wichtigkeit des bevorstehenden Wahlaaktes hinweist. Er ist der Ansicht, man habe die Mitglieder des Verwaltungsausschusses nicht nach Bezirken zu designiren, wohl aber müssen aus jedem Bezirke Delegirte in einen Centralausschuß geschickt werden, welcher dann die Aufgabe haben soll, die Kandidationsliste festzustellen. Stephan Mendl tritt hierauf mit einem fertigen Antrage hervor. Er empfiehlt folgenden Vorgang: man möge vor Allem aus jedem Bezirke fünf Mitglieder designiren, die dann insgesammt einen sogenannten Centralausschuß bilden, der die Kandidationsliste festzustellen hat. Diesem Centralausschuße möge aber quasi als Unterlage für seine Thätigkeit durch jeden Bezirk eine allgemeine Kandidationsliste, bestehend aus fünf und zwanzig bis dreißig Namen, unterbreitet werden. Der Centralausschuß hat dann aus diesen Namen die definitive Kandidationsliste festzustellen. Auch Mendl ist der Meinung, daß hier nicht die speziellen Gesichtspunkte des einzelnen Bezirkes, sondern die Rücksichten auf das allgemeine Wohl der Hauptstadt maßgebend sein müssen. Nur Derjenige möge kandidirt werden, der den guten, ehrlichen Willen und auch die genügende Zeit hat, der schweren Aufgabe gerecht zu werden. (Zustimmung.) Es hat gar nichts zu sagen, wenn aus dem einen Bezirke mehr, aus dem anderen weniger Mitglieder in den Verwaltungsausschuß gewählt werden, wenn die Wahl nur die tüchtigsten Männer trifft. Repräsentant Dr. Weis kann sich mit dem Vorredner nicht vollständig einverstanden erklären. Die Theresienstadt faßt die vollstehenden zwei Bezirke der Hauptstadt in sich, außerdem sind hier sehr wichtige Interessen wahrzunehmen. Wenn man so vorgeht, wie es Herr Mendl empfiehlt, kann es leicht fügen, daß die innere Stadt oder ein anderer Bezirk durch drei Mitglieder, die Theresienstadt hingegen durch kein einziges im Verwaltungsausschuße vertreten sein wird. Dem muß unbedingt vorgebeugt werden. Redner meint, aus der Theresienstadt müßten zum Mindesten drei Mitglieder in den Verwaltungsausschuß gewählt werden. Es sprachen noch zur Frage Dr. Scherern, Dr. Róczy und Dr. Batizfalvy, worauf der Antrag des Herrn Stephan Mendl fast einstimmig angenommen wird. Es wird hierauf sofort diejenige Liste verlesen, welche durch den sechsten und siebenten Bezirk dem Centralausschuß unterbreitet werden soll. Die Kandidationsliste des 6. und 7. Bezirkes, aus welchen die zehn Mitglieder gewählt werden sollen, besteht aus folgenden Namen: Peter B u s b a c h, Franz D o b o s, Bernhard D e u t s c h, Gustav F u c h s, Ignaz F u c h s, Franz H á z m á n, Alexander H a r i s, Ignaz H a v a s, Paul K i r á l y, Stephan K é l e s, Moriz K a s t l, Baron Béla L i p t h a y, Adolph S c h w e i g e r, Julius S t e i g e r, Michael S z é h e r, Jidor S z i t á n y, Georg S z t u p a, Joseph T ö r ö f, Nikolaus T a k á t t i, Heinrich U n g e r, Joseph P r e i s n e r, Karl V á r a d y, Alexander W a h r m a n n, Armit P o p p e r, Stephan Z m e s s é a l, Ignaz M a n d e l und J. W. W e i s. In den Centralausschuß wurden die folgenden Herren ausgesendet: Johann Radocza, Joseph T ö r ö f, Dr. Róczy, Pucher, Landauer, Mendl, Szilassy, Kuffay, Schermann und Baszó. Die Herren Joseph T ö r ö f und Stephan Mendl erklären, aus Gesundheitsrücksichten in keinem Falle eine etwaige Kandidatur in den Verwaltungsausschuß annehmen zu können. Vom Repräsentanten D. Weis wird schließlich eine interessante und wichtige Angelegenheit zur Sprache gebracht. Er weist darauf hin, daß man Acht haben müße, Niemanden zu kandidiren, der als Anwalt oder Vertreter der einen oder der anderen Gesellschaft im Verwaltungsausschuß nicht so sehr die Interessen der Stadt, als vielmehr spezielle Interessen vor Augen hätte. Redner erklärt, diesbezüglich sei die größte Vorsicht geboten, er bitte daher um eine aufmerksame Sichtung der Kandidationsliste. Diese Bemerkung zog eine längere, etwas gedrückte Diskussion nach sich. Schließlich wurde die Liste so beibehalten, wie sie unterbreitet wurde. Nächsten Samstag findet neuerdings eine Konferenz statt, in welcher bereits die Kandidationsliste zur Gutheißung vorgelegt werden soll.

Tagesordnung der Municipal-Ausschuß-Sitzung am 20. September. Erlaß des Ministers des Innern über die Bildung des Verwaltungsausschusses u. s. f. und über die Geschäftsordnung desselben. Abfertigung des Anton Pfau. Wahl eines Mitgliedes in die Kommission zur Beurtheilung der Kanalisirungsprojekte. Erlaß des Ministers des Innern über die Gebühren der Ober-Ärzte des Barackenhospitals. Subventionirung mehrerer wohltätiger Anstalten. Ankauf eines Grundstückes aus dem Komplex des Klosters auf der Landstraße in Ofen. Rekurse und Regal-Angelegenheiten, und zwar des J. Stein und Anton Cesepregi. Verpachtung einer städtischen Lokalität im ersten Bezirke und Herabsetzung des Mietzinses nach einem Keller in Steinbruch. Vorlage des Magistrats in Betreff der dem J. Lattnovics vorgeschriebenen Regalgebühren.

Das hauptstädtische Budget pro 1877 ist bereits im Druck erschienen und an den Magistrat vertheilt worden, welcher morgen im Plenum mit der Berathung des Budgetentwurfes beginnen wird.

Steuereinkünfte. Vom 1. bis 15. d. sind an den städtischen Steuerkassen an Staatssteuern 173,266 fl. 17 1/2 kr., an Kommunalsteuern 47,108 fl. 53 kr. und an Arbeitsablosungsschuldigkeit 4573 fl. 31 kr., zusammen 224,948 fl. 1 1/2 kr. eingeflossen. Diese Summe wurde von 5026 Parteien eingezahlt.

Hauptstädtische Finanzkommission. In der vorgewöhnlichen Sitzung dieser Kommission wurde, auf Anlaß der Feststellung der Bedinamisse für die Verpachtung der hauptstädtischen Sandgruben, die Frage aufgeworfen: ob der Kommune das Recht zustehe, das Recht des Sandverkaufs in der Hauptstadt zu monopolisiren. Heute wurden nun die auf diese Angelegenheit bezughabenden Ante-Akten vorgelegt, und auf Grund derselben sah man nach längerer Diskussion den Beschluß, das Recht des ausschließlichen Sandverkaufs nur auf die der Kommune gehörigen Gründe zu beschränken. In diesem Sinne wird auch der Pachtvertrag verfaßt werden. — Der zweite Gegenstand der Sitzung war ein Erlaß des Ministers des Innern, mittelst welchem der Generalversammlung-Beschluß betreffs Einhebung des Plagelbes in Steiermark genehmigt wird. Das Geschehen so wie das korrespondirende Bester Gefälle

verpachtet werden. Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1877 bis Ende März 1878 im Wege einer öffentlichen Offertverhandlung, die demnächst ausgeschrieben werden wird. — Sodann folgten mehrere L i z i t a t i o n e n : a) betreffs der Lieferung von 1000 Tonnen Stückkohle und 859 Tonnen Fabrikkohle. Das billigste Offert stellte die S a l g ó - T a r j á n e r Kohlenbergwerksgesellschaft, deren Konditionen zufolge das zu liefernde Quantum auf 14,000 fl. zu stehen kommt, während sich das Anbot der Nemiter Bergwerksgesellschaft mit 16,000 fl. und das der Herren Csáky u. Ko. auf 15,900 fl. kalkulirte; b) betreffs Verpachtung der beiden Friedhöfe in der Wasserstraße und im Taban-Christinensadt. Erstes hiebei die Herren Terney und Eiber, welche für das erstere Objekt einen jährlichen Pachtzins von 1505 fl. und für das letztere einen Pachtzins von 854 fl. offerirten.

Entrepôts-Angelegenheit. Die in Angelegenheit der Entrepôtsfrage ernannte Kommission wird am nächsten Mittwoch Vormittags 10 Uhr im alten Stadthause im Magistratssaale eine Berathung halten, in welcher Herr Bizebürgermeister Karl Gerlóczy den Vorsitz führen wird.

Von der Verbindungsbahn. Die präliminirten Kosten der im Bau begriffenen Budapest Bahnerweiterungsbahn waren auf 11 1/2 Millionen Gulden veranschlagt. Davon entfallen auf den Personenbahnhof 3 Millionen, auf die Haupt- und Nebengleise 3 Millionen, auf die für ein Gefälle und zwei Fußwege berechnete Brücke 2 Millionen, und auf den Frachtenbahnhof 3 Millionen Gulden. Vorläufig wurde der Bau der beiden Bahnhöfe verschoben. Der Bau des 15 Kilometer langen Schienenstranges ist eben im Gange. Die Beendigung sämmtlicher Arbeiten findet Ende 1877 statt.

Die Radialstraßen-Baunternehmung stellte an den Magistrat das Ersuchen, zur Ausfüllung der in Folge des letzten Hochwassers verumpften Stellen des Fabrikgrundes am Haupteingang Erde von den Hügeln des alten Waißner Friedhofes dahin führen zu dürfen. Der Magistrat hat dies nicht gestattet, da die in Rede stehende Erde zur Regulirung der Umgebung des Waißner Friedhofes benötigt wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. September.

Sofnachrichten. Se. Majestät der Königin begibt sich morgen (Dienstag) nach Wien, verbleibt daselbst einige Tage und kehrt sodann wieder nach Gödöllö zurück, wo die königliche Familie bis Weihnachten verbleibt. — Ihre Majestät die Königin ist in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie gestern, 17. d., 8 Uhr Morgens, mittelst Separatzuges von Miramar im Ofner Südbahnhofe angekommen. Nach viertelstündigem Aufenthalte fuhr Ihre Majestät zum ungarischen Staatsbahnhofe, um sich von dort mittelst Separatzuges nach Gödöllö zu begeben, wo die Ankunft um 10 Uhr Vormittags erfolgte.

Bevorstehende Auszeichnungen. Wie die „Pester Korrespondenz“ vernimmt, hat die Regierung Sr. Majestät eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, betreffend die Auszeichnung solcher Persönlichkeiten, welche sich um die Szegediner Landesausstellung und die jüngst in Budapest abgehaltenen internationalen Kongresse hervorragende Verdienste erworben haben. Bei dieser Gelegenheit dürfte dem gewesenen Handelsminister Simonyi eine besondere Auszeichnung ertheilt werden.

Inhaber-Ernenennung. Das 32. L.-F.-Regiment, das sich bekanntlich aus der Hauptstadt rekrutirt und das jetzt geräumter Zeit ohne Inhaber gewesen, kann nun bereits sein „Vacat“ ablegen, indem Se. Majestät den FML. Baron R o j e n z w e i g in Hermannstadt zum Inhaber dieses Regiments ernannt hat.

Ein Abgeordneter wird gesucht. Der Wahlbezirk von Nagy-Berezna ist gegenwärtig ohne Deputirten, da der bisherige Vertreter desselben, Géza M o c s á r y, in Konkurs gerieth und demnach im Sinne des Gesetzes aufgehört hat, Abgeordneter zu sein. Angeblich ist der künftige Deputirte bereits gefunden und zwar hat Herr Mocsary selbst denselben entdeckt. Wie nämlich „Ung.“ meldet, verfügte sich M. mit Julius B e z e r l e in's Marmaroser Komitat, arrangirte eine große Volksversammlung und empfahl den Wählern Bezzerle an seiner Statt zum Deputirten.

Graf Emerich Mikó †. Ueber die letzten Stunden, sowie über die Vorbereitungen zur Leichenfeier des Grafen Emerich Mikó Uegen folgende Details vor:

Dem seit Wochen gefürchteten Hinscheiden gingen keine erheblichen, äußerlich wahrnehmbaren Schmerzen vorher; innerlich mußte aber der Verblühene unerträglich Qualen gelitten haben. In der Nacht vom 15. auf den 16. traten bedrohliche Erscheinungen auf; der Kranke verlor die Sprache, später das Bewußtsein. Um 8 Uhr Früh trat der Tod ein. — Die Krankheit hatte verschiedene Phasen durchgemacht. Im Juli d. J. wurden die ersten Symptome derselben (cancer hepatis) entdeckt. Nach einigen Wochen nahm die Krankheit eine gefährlichere Wendung und als sich zuletzt auch die Symptome eines Magenkrebzes zeigten, gab man jede Hoffnung auf Genesung auf. Er selbst fühlte das Nahen des Todes, denn schon vor Wochen gab er seinen Willen kund bezüglich der Beeridigung, ließ den Sarg bestellen und die Traueranzeige anfertigen. Die Familie telegraphirte sofort nach dem Hinscheiden dem Grafen Andráffy, Baron M o p c s á, Grafen C r e n n e v i l l e, dem Präsidenten des Ober- und Unterhauses, dem Präsidenten der historischen Gesellschaft, Michael H o r v á t h, dem S.-Szt.-Györgger und Nagy-Gyöveder Kollegium, dem Grafen Samuel T e l e k i, der Baronin Luwig W a y, dem Kommunitations-Ministerium und Paul G y u l a i; Bürgermeister S i m o n aber: durch Baron Wendheim den Hofe, dem Präsidenten der Akademie, Grafen L o n y a y, und dem Ministerpräsidenten T i s z a. Das Leichenbegängniß findet am 19. d., 4 Uhr Nachmittags, statt. Die S e l a u s e n b u r g e r S t a d t r e p r ä s e n t a n z

hat in einer außerordentlichen Sitzung einstimmig beschloffen, daß die Stadt den großen Todten als i h r e n Todten betrachte, auf den Sarg den ersten Vorbeerranz niederlege und im Protokoll der Generalversammlung ihrem Schmerze auf einem mit Trauerrand eingefassten Blatte Ausdruck gebe.

Vom Obersthofmeisteramte Ihrer Majestät der Königin ist an die Familie des weiland Grafen Mikó folgendes Telegramm eingelangt: „Auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin beehre ich mich, der Familie die Allerhöchste Theilnahme über das Hinscheiden des Grafen Mikó zur Kenntniß zu bringen. Ihre Majestät die Königin ehrt das Andenken des loyalen Untertanen, des treuen, erprobten Sohnes des Vaterlandes.“

Die Amtskolalitäten des Handelsministeriums befinden sich seit 15. d. im Nátó'schen Hause, Franz Joseph-(Kettenbrücken-)Platz.

Benikfy-Monument. Gestern wurde im neuen Friedhofe zu Neupest das Grabmonument des gewesenen 1848/49er Honvéd-Obersten Ludwig Benikfy, welcher bekanntlich im Jahre 1868 verunglückte, enthüllt. Der Feier wohnten die Honvéd-Invaliden des Pester Honvéd-Ayals unter Führung eines Honvéd-Oberleutnants, Vertreter der Komitatsbehörde und des Neupester Gemeindevorstandes, die Neupester Feuerwehr und „Dalsárda“ bei. Herr Stephan M a j o r o s, gewesener Reichstagsabgeordneter, hielt eine Gedenkrede. Die „Dalsárda“ sang das Szózat und den Kólcsey-Hymnus. Ein Felsblock mit einem Obelisk bildet das Monument Benikfy's, dessen Tod noch heute ein Räthsel ist.

Todesfälle. Michael H e n g e l m ü l l e r de Hengervár, Senatspräsident der k. Tafel, ist am 16. d. im 71. Lebensjahre — und Stephan H e r i c z, einer der eifrigsten und treuesten Beamten der ersten ungar. allg. Affekuranz-Gesellschaft, am 16. d. im 57. Lebensjahre in Budapest verschieden.

Türken und Russen. Bekanntlich hat vor einigen Tagen nächst L o m - P a l a n k a zwischen einem türkischen Dampfer und einem Passagierschiffe der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem das türkische Dampfbot so ernsthafte Havarien erlitt, daß die Passagiere desselben genöthigt waren, ans Land zu gehen. Bei dieser Gelegenheit hat sich nun, wie der „Pester Korrespondenz“ von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, folgende interessante Episode ereignet. Der Kapitän des Schiffes der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft machte den türkischen Passagieren das Anerbieten, sie an das Ziel ihrer Reise nach Widdin zu befördern. Diese aber lehnten das Anerbieten ab. „Wir reisen nicht auf einem Schiffe, sagten sie, welches russische Freiwillige an Bord hat; wir ziehen es vor, Widdin schwimmend zu erreichen.“ Und wirklich stürzte sich die Mehrzahl der Türken in die Donau und gewann schwimmend das Ufer von Widdin.

Wer wird der Nachfolger Szekacs'? mit dieser Frage beschäftigt man sich zur Zeit sehr eifrig in den betreffenden Kreisen. Die schöne, ehrfürchtgebietende Gestalt, der hinreißende Redner, der taktvolle Gemeindeführer, der Mann der Gesellschaft und der berühmte Schriftsteller werden schwer in einer Person zu vereinen sein. Nach „P. N.“ werden fünf Kandidaten für die wichtige Stellung eines Superintendenten genannt: Samuel S á r k á n y, Pfarrer in Pilis, dem man eine bezaubernde Rednergabe nachrühmt; der bekannte Schriftsteller Wilhelm G y ö r y, Schwiegerjohn Szekacs', gegenwärtig Pfarrer in Droszháza; Paul Z e l e n k a, Pfarrer in Miskolcz, ein ausgezeichnete Kanzelredner und Organisator; Joseph T ö r ö f, Pfarrer in Czegled, und Joseph M a r g ó c s y, früherer Direktor in Losonez, gegenwärtig Pfarrer in Irja, hervorragender Kirchen-Schriftsteller.

Unglücksfälle. In's Krankenhaus wurden in den letzten Tagen mehrere Arbeiter gebracht, welche bei der Handhabung von D r e s c h m a s c h i n e n verunglückten. Der Eine hatte ein zerschmettertes Sitrubein und starb binnen Kurzem, dem Anderen — einem jungen Mädchen — mußte der Fuß amputirt werden; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Unglücksfälle ereigneten sich hier, in Sorotfár, im Haraszt u. c.

In Großwardin sind die Selbstmorde und Fallimente förmlich an der Tagesordnung. Vorgestern erschloß sich daselbst der Mehlhändler Eduard K a i j e r, ein junger Mann, welcher sich in der genannten Stadt der allgemeinen Achtung erfreute. Das Traurigste an dieser Affaire ist, daß dieselbe das Glied einer langen Kette von düsteren Ereignissen ist, welche ein grelles Licht auf die sozialen und ökonomischen Zustände der genannten Stadt werfen. Vorerst kam der Selbstmord des Advokaten H i r s c h l, welcher zerrütteter Vermögensverhältnisse halber seinem Leben ein Ende machte. Dann folgte der Konkurs des Eisenhändlers Eduard H e g e d ü s, der in bedeutendem Obligo für Hirschl stand. Das Herren-Mobewaren-Geschäft des Eduard S a n d i z wurde gesperrt, ebenso die Konditorei der Firma R u s s und M e t y ö. Seit einigen Tagen bildet der Ruin eines der wohlhabendsten und geachteten Bürger Großwardins, Franz D u n k e l's, den Gegenstand des Tagesgesprächs. Sein Haus, seine Dampfmühle, seine Liegenschaften wurden veräußert und nun hat sich der Verwandte und Agent Dunkel's, Eduard Kaiser, erschossen. Wie die Einen behaupten, weil er über ihm anvertraute Werthe keine Regenschaft abzulegen vermochte, wie die Anderen sagen

weil er selbst durch Dunkel zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Und nun stehen — wie „Nagyvárad“ seine trostlosen Schilderungen schließt — weitere Fallimente bevor.

* Eine Untersuchung in einer Selbstmord-Affaire. Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß sich der Realchüler Karl M e u m a n n eines schlechten Zeugnisses halber in R a d a b erschossen habe. Der Vater desselben erhob gegen einige Professoren die Anklage, daß sie an dem Tode seines Kindes die Schuld trügen, da sie denselben durchfallen ließen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er es diesmal versäumt, ihnen Geschenke zu geben. Die Affaire machte viel von sich sprechen und der Professorenkörper sah sich nun veranlaßt, bei dem Ministerium selbst um eine Untersuchung zu bitten; dem Ansuchen wurde Folge gegeben und wurden von Seite des Ministeriums der Direktor Rudolph R a d a b und der Raaber Bürgermeister Paul M a g y behufs Durchführung der Untersuchung ermittelt.

* Debrecziner Wettrennen. Der erste Renntag, an welchem sich ein zahlreiches Publikum beteiligte, hatte folgendes Ergebnis: Im Rennen der Halbjährigen (Preis 200 Zehnfrancstücke) konkurrierten sechs Pferde. Erstes wurde Ernst B l a s k o v i c s „Esalogany“, Zweites Baron Alex. Dray's „Begyott“. — Im großen Handicap (800 fl. Vereinspreis) von fünf konkurrierenden Pferden blieb Baron Bela W e s s e l e n y i's „Prince Paris“ Sieger, als Zweites langte Graf W e i t h's „Excellence“ an. Um den 200 Dukaten Staatspreis liefen drei Pferde. Erstes wurde Graf Johann T a r n o v s k y's „Przedswit“, Zweites Graf Kol. M l m e s s y's „Boomerang“. Am Rennen der Landleute beteiligten sich fünf Pferde; zwei warfen jedoch sogleich ihre Reiter ab, Gewinner blieb Joseph R a g y aus Debreczin. — Im Steplechase (200 Dukaten Staatspreis) starteten bloß zwei Pferde: „Black Flag“ des Baron Sidor A j i h o n y i und „Insolvent“ des Grafen Mik. G f t e r h a z y. Nach interessantem Kampfe siegte „Black-Flag“ mit halber Pferdelänge. — Das Wetter war günstig, nur der Boden ein wenig aufgeweicht, weshalb mehrere Pferde zurückgezogen wurden.

* Postraub. Im Hötter von G r e s k a t a (Bester Komitat) wurde am 15. d. der Kutscher der am selben Tage aus N.-Kata nach Zäbberény abgegangenen Post in einem seitwärts von der Landstraße befindlichen Graben todt aufgefunden. Das t. Bezirksgericht von N.-Kata hat die Kriminaluntersuchung sofort eingeleitet.

* Ein kühnender Erzeugel Gabriel. Auf der „Bühne“ in L v a ereignete sich, wie man dem „N.“ mittheilt, am 14. d. ein seltsames Intermezzo. Direktor Eugen T h o t h brachte mit seiner Gesellschaft, deren meiste Mitglieder das Memoriren als etwas Nebenächliches betrachten, am genannten Tage die „Sündfluth“ zur Darstellung. Im zweiten Akte blieb die Primadonna Ghella Arvai in der Rolle des Erzeugels Gabriel plötzlich stecken, sprang von ihrem Sitzplatze auf, rannte zur Souffleurhöhle, rief dem Souffleur das Manuskript aus der Hand, blätterte in demselben, schleuderte es ihm sodann mit einem lauten Fluche an den Kopf und enteilte schließlich von der Bühne. Der eben anwesende Bürgermeister suspendirte die Vorstellung sofort und verbot Tags darauf auch jedes fernere Auftreten dieser Gesellschaft.

Theater, Kunst und Literatur. Das Laubefest in Wien.

Man telegraphirt uns aus Wien: Laube's Jubiläumsfeier konzentrirte sich heute in dessen Salon; daselbst erschien Vormittags Deputation auf Deputation. Im blumengeschmückten Salon stehen die reichen Geschenke, welche von allen Seiten zugefördert sind; die Adressen aus allen Theilen des Reiches sind hier gleichfalls aufgestapelt. Laube, frisch, heiter und fröhlich, hatte für jeden Gratulanten, für jede Deputation ein treffendes Wort.

Als erste Deputation erschien die der akademischen Lesehalle; hierauf wurde das Schillerdenkmal-Komitee, geführt von L. A. Frankl und Baron Stephan Schey jun., empfangen; der Direktionsrath des Wiener Stadttheaters geführt von Baron Friedrich Schey, brachte eine prachtvoll ausgestattete Adresse. Die Deputation der „Concordia“ führte der Präsident Nordmann; dann wurden die Mitglieder des Stadttheaters empfangen, hierauf das große Damenkomitee, welches eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Adresse brachte, die in einer überaus werthvollen Kaffette ruhte; ferner die Deputation der Stadt Wien unter Führung des Bürgermeisters.

Sämmtliche deutsche Theater Oesterreichs und die meisten Bühnen Deutschlands fanden sich mit Glückwünschen ein, die Hoftheater — selbst das hiesige Burgtheater — schlossen sich demonstrativ aus; nur Karlsruhe und Mannheim machten eine Ausnahme. Gratulationen waren eingelassen von Alexander D u m a s, Victorin S a r b o u, Wilkie C o l i n s, Berthold A u e r b a c h, Spielhagen, K n a u s, W e g a s, J o a c h i m, L a s k e r, H e l m h o l z, L ö w e - C a l b e, Julius S c h m i d t, G n e i s t, T r e i t s c h k e, S y b e l, R o d e n b e r g, Paul L i n d a u, Prinz G e o r g von P r e u ß e n, Graf Albert A p p o n y i, Moritz W a h r m a n n, B e n n i g s e n, C o t t a, Grafen P l a t e n, G l a s b r e n n e r, Fritz H a s e, Baronin C h e l s h e i m - G y u l a i und von vielen literarischen Freunden. Friederike G o ß m a n n sandte folgendes Gedicht:

„Wenn in der tiefen, nächtigen Stille
Das laute Festgewühl erklingt.“

So lausche freundlich einer Grille,
Die leise ihren Gruß Dir jippt.“
Neben fand im Kursalon ein äußerst animirtes Banket statt, an welchem die Elite der Wiener Intelligenz und hervorragende Vertreter aller Kreistheilnahmen. Baron S c h e y sprach einen Toast auf den Kaiser, der Präsident der „Concordia“, Johannes N o r d m a n n, auf Laube, Gemeinderath G u n e s c h auf Frau Ibuna Laube, dann G l i h Namens des Stadttheaters, ferner E t i e n n e auf den Journalisten und Politiker Laube.

Es liegt uns folgende Rede L a u b e's vor, welche derselbe aus Anlaß des Bankets im Kursalon hielt:
V e r e h r t e A n w e s e n d e!
Ich spreche Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank aus für die Wünsche, welche Sie mir dargebracht, für die Ehren, welche Sie mir erwiesen.
Diese Ehren sind ü b e r g r o ß. Das empfindet kaum Jemand tiefer als ich — sie sind ü b e r g r o ß.
Der Zufall bringt solche Ehren zu Wege, der Zufall, daß ich mit 70 Jahren noch lebe und öffentlich wirke.
Wie viel Männer, bei Weitem verdienstlicher als ich, sind zu Grabe getragen worden ohne Sang und Klang, nur weil sie in jüngeren Jahren hinweggerafft wurden.
Nun, um so wärmeren Dank bin ich Ihnen schuldig, denn ich schulde diesen Dank Ihrer Freundlichkeit, Ihrem Wohlwollen.
Er sei hiermit nochmals ausgesprochen.
Was kann ich weiter sagen. Ich kann zu erklären versuchen, wie dieser Zufall übergroßer Ehrenbezeugungen für einen einfachen Schriftsteller entstanden sein mag.
Ich glaube, er ist dadurch entstanden, daß mein — unbedenkenlich — langes Leben in dreifacher Bahn einhergegangen ist, und daß deshalb die Zahl derer, welche auf mich achten, verdreifacht worden ist.
Diese Bahnen heißen: die politische, die schriftstellerische und die dramaturgische.
Keine dieser Bahnen — und das ist mir immer merkwürdig gewesen — hat sich an meiner bescheidenen Wiege im Bürgerhause einer kleinen Stadt ahnen lassen.
Ich stand am Ende meiner Universitätsstudien in Breslau und schrieb an meinen Examenarbeiten als protestantischer Theologe, der schon zu wiederholtenmalen von der Kanzel herab gepredigt hatte — da brach die Julirevolution aus in Paris, und die Nachricht davon machte auf mich einen heraufschendenden Eindruck.
Ich war bis dahin politisch unkundig gewesen und hatte die Zeitungen durchblättert ohne Verstand und Wunsch, obwohl ich als Student für eine politische Idee geschwärmt hatte.

Da erweckte uns die Julirevolution wie ein Donnerschlag.
Liberalen Ideen waren ihr Inhalt, waren ihre Lösung, und diese liberalen Ideen bemächtigten sich meines Geistes und Sinnes vollständig.
Sie haben mich nicht mehr verlassen bis heute. Der alte Polonius sagt zu seinem Sohne Laertes: „Vor allem Anderen bleib' Dir selber treu!“ und ich mag getrost von mir sagen: ich habe in diesen 46 Jahren die liberalen Ideen nie verlassen, ich bin ihnen bis heute treu geblieben.
Sie bemächtigten sich auch sofort meiner ganzen Existenz. Denn dicht an unserer Grenze, an der Grenze Schlesiens brach der polnische Revolutionskrieg aus gegen Rußland, und ich kam in persönliche Berührung mit polnischen Patrioten. Sie wollten auf die Westmächte wirken, auf England und auf Frankreich, und sie veranlaßten mich, ein Buch zu schreiben, mein erstes Buch, eine Geschichte Polens und seines Freiheitskampfes.
Meine Theologie, für welche ich keinen inneren Beruf in mir fühlte, warf ich hinter mich, ging mit dem Manuskript nach Leipzig und trat als politischer Schriftsteller.
Alles, was ich in den nächsten Jahren schrieb, auch das Belletristische, auch die Redaktion einer belletristischen Zeitschrift, Alles wuchs aus politischen Gedanken hervor. Das „junge Deutschland“ selbst, wie man uns nannte und wie es sich damals bildete, stammte aus politischem Drange, welcher sich sozial ausbilden und ausbreiten wollte. Die preussische Regierung unterbrach dies politische Unterfangen mit einem gebieterrischen Halt!
Sie setzte mich gefangen und behandelte mich als einen Kriminalverbrecher. Die alte Burschenschaft mußte den Vorwand bieten für den Titel eines Hochverrats-Prozesses.
Endlich erfolgte durch gerichtlichen Spruch provisorische Freilassung gegen das eidliche Versprechen, mich dem Strafgerichte nicht zu entziehen; es folgte Konfirmation an einen bestimmten Ort, es folgte Verurtheilung zu längerer Zerknirschung.

Solche Verfolgung war nicht geeignet, mich eines Besseren zu belehren über meine politischen Ideale — ich blieb bei meiner Fahne, und als das Jahr 1848 kam mit seinen Frühlingsfrühen der Freiheit, da ging ich nach Frankfurt, um ein Parlament bilden zu helfen.
Eine österreichische Stadt, E b o g e n in Böhmen, wählte auch mich dorthin. Das politische Schicksal also scheint mich bestimmt zu haben, ein Oesterreicher zu werden.
Hoffnungslos trat ich in die Paulskirche, in diese Versammlung von lauter Notabilitäten, hoffnungslos. Man hatte versäumt, sich der militärischen Macht in den Einzelstaaten zu bemächtigen — wenn dies überhaupt möglich war! — und man stand vor einer Aufgabe, welche gewiß nicht zu lösen ist, in einem Anlaufe mit noch so wohlbedachten schriftlichen Verordnungen und Gesetzesparagraphen.
Gründliche große Staatsveränderungen brauchen Zeit, brauchen Uebergänge, brauchen Waffengewalt, Staaten unterwerfen sich nie einer bloßen Doktrin.
Das wußten gar Viele unter uns und betrachteten die Arbeit der Paulskirche nur als eine Grundsteinlegung. In diesem Sinne schrieb ich denn auch, schon in Frankfurt beginnend, das erste Buch über die Regierung der Paulskirche unter dem Titel: „Das erste deutsche Parlament“, und blieb in naher Verbindung mit den politischen Führern, blieb ein politischer Mensch.
Da kam meine Berufung nach Wien an die Führung des Burgtheaters, und meine politische Laufbahn war hiermit allem Anscheine nach zu Ende.

Nur dem Anscheine nach. Eine Anstellung verwanbelt nicht die Blutbeschaffenheit, welche 20 Jahre lang unter Leben gebildet hat. Ich blieb politischer Mensch auch als Direktor des Hoftheaters.
Im Burgtheater fand ich 1850 Formen, Gesetze, Verordnungen, Maßstäbe und eine Censur, welche aus der sogenannten patriarchalischen Zeit stammten. Diese patriarchalische Zeit war ganz einfach eine beschränkte Zeit, theils eine kindlich beschränkte, theils eine geradezu kindisch beschränkte. Auf Schritt und Tritt des Repertoires stieß ich auf Hindernisse überlebten Herkommens und mein Chef war ein Hochförmiger. Dazu kam obenein die Reaktion, welche in den fünfziger Jahren das verjüngte Oesterreich wieder in Beschlag nahm. Ermessen Sie, was ein politischer Mensch, wie ich, da täglich und fröhlich zu leiden, abzuwehren und zu bekämpfen hatte.

Geduld, Ausdauer, Unermüdblichkeit, stete Widerholung desselben Sturmes auf dieselben Schanzen war meine saure Aufgabe, und ich kann sagen, daß ich in nahezu 18 Jahren alle wichtigen Schanzen erobert habe. Nur gegen e i n e blieb ich machtlos. Sie errathen wohl, gegen welche. Ich glaube, von dieser meiner sauren Arbeit wissen die Wiener und von dieser Wissenschaft her stammt wohl ihr ü b e r s c h w e n g l i c h e s Wohlwollen für den 70jährigen Kriegsmann.
Sie wissen wohl auch, daß ich mit all' meiner Politit ein guter Oesterreicher geworden bin, und daß ein Attentat auf unsere langsam errungene Verfassung mich stets unter den Reihen der kämpfenden Schriftsteller gefund u und finden würde, ich mag Theaterdirektor oder sonst irgend was Harmloses sein, was vom politischen Kampfe noch so ferne zu liegen scheint. Darin ist man wie ein altes Kriegsross: wenn der Schlachtenlärm beginnt, wenn die Trompete schmettert, da wird man lebendig und kann nicht zurückbleiben hinter den stehenden Reihen.
Dies die politische Bahn. Und nun zur zweiten Laufbahn, zur literarischen, zur schriftstellerischen.
Berechtigt sie mich vielleicht eine solche Feier anzusprechen?
D nein! — Vergessen wir doch ja nicht: die literarische Welt ist eine Republik, eine unruhige Republik, welche an jedes Verdienst den strengsten Maßstab legt, und welche an jedem Verdienste so lange zerrt und rüttelt, bis nichts daran bestehen bleibt als der Kern. Nur wenn der Kern stark ist, kann von der Dauer literarischen Ruhms die Rede sein, nur die Zeit, und zwar eine lange Zeit entscheidet, ob ein Schriftsteller Dauer verdient, ob er Lob und Ruhm verdient. Kränze für lebende Schriftsteller — seien diese Schriftsteller noch so alt! — welken gar schnell.
Ich fürchte, dies würde das Schicksal der Kränze sein, welche man meinem literarischen Verdienste stecken wollte.
Ich muß sie dankend ablehnen. Und nicht aus bloßer Bescheidenheit — ich bin gar nicht übermäßig bescheiden. Nein, ich muß sie ablehnen aus klarer Einsicht in das Wesen literarischen Werthes. Unbefangene kritische Einsicht ist immer das Beste gewesen an meiner schriftstellerischen Thätigkeit und sie sagt mir deutlich: Begnüge Dich mit mäßigen Erfolge, sei dankbar für augenblickliche Wirkung.
Ueberlassen wir es der Zeit, ob eines meiner Stücke, ob eines meiner Bücher über dem Meerespiegel bleibt, welcher unerbittlich verschlingt und seit tausend Jahren nur eine gar beschränkte Zahl von Schriften übrig gelassen hat.
Ich gehe deshalb rascheren Schrittes zur dritten Laufbahn über, zur dramaturgischen, und diese ist wohl auch die Hauptveranlassung, daß meinem siebzigsten Geburtstag eine Auszeichnung zugebracht worden ist.
Hier in der dramaturgischen Laufbahn fehlt es an Konkurrenz und hier ist es leichter hervorzutreten.
Sie sehen: ich bin nur unter Umständen bescheiden.
Wie dem auch sei, ich glaube zu wissen, daß Sie mir heute vorzugsweise darum so große Ehren erweisen, weil ich in Wien so lange habe thätig sein können als Dramaturg und weil ich wirklich in der That ein Wiener Dramaturg geworden bin.

Nun, meine verehrten Gönner, hierbei gebührt Ihnen selbst, hierbei gebührt den Wienern der Löwenanteil des Lobes. Ich liebe Oesterreich, und ich gedeihe in Oesterreich insbesondere deshalb, weil ich eine künstlerische Luft brauche und weil der Oesterreicher in hohem Grade künstlerisch begabt ist. Der deutsche Norden blüht durch Wissenschaft, der deutsche Süden blüht durch Kunst und Wien ist die Hauptstadt des deutschen Südens. Darin liegt der Zauber, der mich hier erquickt und immer wieder, wenn ich's einmal anderswo versuchen wollte, nach Wien zurückgelockt hat. Denn namentlich in der Kunst, welcher ich mich ganz hingeeben, in der dramatischen Kunst, in der künftigen Pflege des Theaters ist und bleibt Wien die deutsche Hauptstadt.
So erklärt es sich, daß ein Mann wie ich, der aus Politik und Literatur hervorgegangen und endlich in der dramatischen Kunst ganz aufgegangen ist, daß ein solcher Mann in Wien seinen Boden finden konnte, und daß ihm auf der Höhe des Alters eine so rührende Theilnahme entgegenbrömen kann. Es ist die uns gemeinschaftliche schöne Kunst, welche in Wien da den Enthusiasmus weckt, wo andere Völkerschaften sich mit wohlwogener Achtung abfinden.
So erklärt es sich aber auch, daß mir am späten Geburtstag keine größere Freude bereitet werden konnte, als „t a g f r e i“ Bürger von Wien zu werden, und dem Wiener Gemeinderathe hier öffentlich Dank sagen zu können für diese Erhöhung. Ich bin kleinbürgerlicher Herkunft, bin Zeit meines Lebens einfach bürgerlicher Gesinnung gewesen, ganz ohne Neigung und Drang für schimmernde Auszeichnung, und ich glaube mein Leben nicht würdiger abschließen zu können, als wenn man mir den frei geschenkten Bürgerbrief der Stadt Wien mitgibt auf die Reise aus dieser Welt.
Und so schließe ich denn mit dem Rufe aus voller Seele: Es lebe Wien, es lebe die Wiener, es lebe die Künstler und Schriftsteller Wiens, sie Alle leben hoch!

Gerichtshalle.
Budapest, 18. September. [D r i g - B e r.] Oberstgerichtliches Erkenntnis im Erpressungsprozeß gegen L. B. Buchbinder und Konsorten. Herr v. W a d n a y referirte heute im ersten Strafsenate des obersten Gerichtshofes den Erpressungsprozeß, der im verfloffenen Jahre vor dem hiesigen Kriminalgerichte gegen die Administrationsbeamten des „Bester Journal“ entz.

Schwarz und Arnold Buchbinder sowie gegen das Redaktionsmitglied des Pester Journal L. B. Buchbinder verhandelt wurde.

Nach Erledigung des Referates verurtheilte heute der oberste Gerichtshof Julius Schwarz wegen des Vergehens der versuchten Erpressung zu sechs Wochen.

(Schwurgerichtsverhandlung in Kaschau.) Am 15. d. M. fand in Kaschau die öffentliche Schwurgerichtsverhandlung in einem von den Lehrerinnen der städtischen Kommunalschule Fräulein Irma Schwarz und Marie Nagy gegen Karl Arany aus Budapest anstrengten Preßprozeß statt.

Offener Sprechsaal. *)

Rosalia Fischer, Albert Klein, Verlobte. 9702

Ziehung am 2. Oktober! Haupttreffer fl. 400.000. fl. 4 1/4 Kredit Promessen | fl. 2 1/2 Wiener Promessen

Zahnärztliches u. technisches Atelier für Kunstzähne und Zahnoperationen. S. Hegedüs & Löfler jun.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die serbische Regierung hat, sobald ihr die Nachricht zugekommen, daß die Pforte ihren Korpskommandanten den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben, mit diesen Weisungen vollständig übereinstimmende Ordres an die Befehlshaber ihrer Truppenkorps abgelesen.

Man erwartet, daß auch Fürst Nikita die Mittheilung von der faktischen Waffenruhe auf türkischer Seite seinerseits mit ähnlichen Weisungen an die montenegrinischen Befehlshaber erwidern werde.

Unsere gestrige Belgrader Mittheilung wird nun auch durch folgendes Telegramm der „N. Fr. Pr.“ bestätigt: Semlin, 18. September.

Aus Paskany, 18. September, telegraphirt man der „N. Fr. Pr.“: Am Freitag sind abermals dreißig Russen, meist hohe Chargen, theilweise in Uniform mit Säbel, hier durchgereist.

Telegramme.

Wien, 18. September. (Privat-Telegr.) Man hofft innerhalb der Dauer des Waffenstill-

standes den definitiven Frieden zu erzielen; die Uebereinstimmung zu den aufgestellten Friedensbedingungen ist seit heute unter den Mächten eine vollständige.

Wien, 18. September. (Priv.-Telegr.) Nach langem Zögern hat der Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha vorgestern unserem Botschafter die Erklärung abgegeben, daß die Pforte ihre Kommandanten anweisen wolle, bis zum 25. September sich der Offensive zu enthalten.

Belgrad, 18. September. (Priv.-Telegr.) Aus strategischen Rücksichten wurden die gesammten serbischen Truppen auf Anordnung des Divisionärs Njuz Mikovics am 14. September Nachts vom türkischen Drina-Ufer zurückgezogen, die Brücken über die Drina abgebrochen und das Material auf serbische Seite geführt.

Wien, 18. September. (Priv.-Telegr.) Die faktische Waffenruhe ist bereits gestern beiderseits eingetreten, dieselbe soll bis zum 24. Abends dauern.

Konstantinopel, 18. September. (Priv.-Telegr.) Der Rücktritt Midhat Pascha's ist bevorstehend; er hat seine Demission eingereicht, weil er als Gegner des Waffenstillstandes im Ministerrathe voraussichtlich überstimmt wird.

Wien, 18. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Wenngleich von einem formellen Abschlusse des Waffenstillstandes bisher nichts verlautet, so ist doch sicher, daß die Pforte die Mächte von der an die Kommandanten der türkischen Truppen ergangenen Weisung, jede Operation zu sistiren, vertraulich in Kenntniß setzte.

Budapest, 18. September. Bei den begonnenen Herbstübungen werden alle Truppen-Konzentrationen absichtlich vermieden, um keinerlei Grund zu Befürchtungen und Argwohn zu geben.

München, 18. September. Der König ernannte den Stiftsdekan Erzler zum Bischofe in Speier und Pater Ambrosius zum Bischofe von Würzburg.

Wien, 18. September. (Landtag.) Die Debatte über den Gesetzentwurf betreffs Abänderung des Exekutions-Verfahrens wird fortgesetzt, jedoch nicht beendet, daher der Beschlusantrag von Sasiés nicht beraten werden konnte.

Haag, 18. September. Der König eröffnete die Generalstaaten mit einer Thronrede, in welcher er die Beziehungen zu den fremden Mächten als sehr freundschaftlich bezeichnete; er jagte ferner, daß die Lösung der mit Venezuela entstandenen Schwierigkeiten in baldiger Aussicht steht und kündigt schließlich mehrere Gelehenwürde bezüglich der Reformen des Strafrechtes, Wahlgesetzes, Volksschulunterrichts und der Steuern an.

Wien, 18. September. („Bud. Korr.“) Allen alarmirenden Nachrichten gegenüber wird versichert, daß die Friedensverhandlungen Aussicht auf Erfolg haben. Binnen 48 Stunden dürfte ein vierzehntägiger Waffenstillstand zu Stande kommen und die Mächte unterdessen die Friedensbedingungen endgiltig feststellen, die ohne Zweifel auch beiderseits angenommen werden.

Wien, 18. September, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 148.70, Anglo-Austrian 75.—, Galizier 206.50, Lombarden 76.—, Staatsbahn 283.50, Tramway 110.—, Rente 66.40, Kreditlose 162.75, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 131.—, Napoleond'or 9.72—, Münzkupfeln 5.82, Silber 101.90, Frankfurt 59.10, London 121.85, Preuß. Kassenanweisungen 59.70, Unionbank 57.75, Türkenlose 16.30, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Still.

Wien, 18. September, 3 Uhr 5 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.90, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.75, Salgó-Tarjánér —, Anglo-Hungarian 43.—, ungar. Kreditaktien 123.70, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.—, Alfsöldbahn 102.50, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 101.75, ungar. Ostbahn 30.50, Ost-

bahn-Prioritäten 60.50, ungar. Lose 71.20, Theißbahn —, ungar. Bodenkredit-Aktien 30.—, Munizipalbank —

Berlin, 18. September. (Schluß.) Galizier 86.10, Staatsbahn 475.—, Lombarden 130.—, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 58.40, Kreditlose 308.—, 1860er Lose 103.—, 1864er Lose 254.50, Wien 166.40, Kreditaktien 251.50, Rumänier 15.60, ungar. Lose 145.50, ungar. Ostbahn 50.10. Sehr günstig. — Nachbörsen unverändert.

Frankfurt, 18. September. (Schluß.) Wechsel per Wien 167.30, österr. Kreditaktien 124.50, österr. Bankaktien 719.—, österr. Staatsbahn-Aktien 236.55, 1860er Lose 103 1/2, 1864er Lose 258.—, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 58.50, Lombarden 63.25, Galizier 172.75, ungar. Lose 145.60. Fest. — Nachbörsen: Dester. Kreditaktien 124, österr. Staatsbahn —.

Paris, 18. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.07, 5prozentige Rente 106.47, italienische Rente 73.70, österr. Staatsbahn 590.—, Credit Mobilier 215.—, Lombarden 167.—, Türkenlose 41.75. Unentschieden.

Berlin, 18. September. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per September-Oktober Rm. 199.50, per April-Mai Rm. 207.—, Roggen loco Rm. 150.—, per September-Oktober Rm. 150.—, per Oktober-November Rm. 151.—, per April-Mai f. J. Rm. 157.50, Hafer per September Rm. 150.56, per April-Mai Rm. 151.—, Kübbel loco Rm. 70.50, per September-Oktober Rm. 70.50, per April-Mai Rm. 72.50, Spiritus loco Rm. 53.30, per September Rm. 53.20, per September-Oktober Rm. 53.20, per April-Mai Rm. 53.20.

Rhein, 18. September. (Produktenmarkt.) Weizen, loco Rm. 19.80, per Oktober Rm. 19.80, per Herbst —, Roggen loco Rm. 14.60, per Oktober Rm. 15.60, per Herbst —, Weizenloko Rm. 33.50, per Oktober Rm. 37.70, per Herbst —.

Stettin, 18. September. (Produktenmarkt.) Weizen, loco 202.—, per Herbst 209.—, per Frühjahr —, Roggen per loco 145.—, per Herbst 154.—, per Frühjahr —, Mühl per September-Oktober 70.—, per Frühjahr 72.—, Spiritus, loco 51.40, per September-Oktober 50.80, per Oktober-November 49.60, per Frühjahr 51.60, Mühlen per Herbst 325.

Paris, 18. September. (Produktenmarkt.) (Schluß) Achtmarkenmehl per laufenden Monat 59.75, per vier Monate von September 61.75, per vier Monate von November 62.—, Kübbel per laufenden Monat 90.—, per Oktober 90.75, per vier letzte Monate 92.—, per vier erste Monate 1877-94 —, Weizenloko per laufenden Monat 72.75, per Oktober 72.—, per vier letzte Monate 72.—, Spiritus per laufenden Monat 54.50, per vier letzte Monate 55.—, per vier erste Monate 55.50, Zucker, raffiniert 141.50.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 18. September. (Privat-Telegr.) In der ersten Hälfte der Mittagsbörse veranlaßt die Nachricht des „Journal des Debats“ vom Abschlusse eines zehntägigen Waffenstillstandes eine merkliche Besserung der Tendenz. Spekulationseffekten werden höher bezahlt, der Goldkurs drückt sich um ein halbes Prozent. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 148.75, ungar. Kreditbank 124.—, Anglobank 75.—, Unionbank 57.75, Staatsbahn 283.—, Lombarden 76.25, Rente 66.55, Silber-Rente 69.70, London 122.25, Paris 48.20, Reichsmark 59.90, Zwanzigfrancs = Stücke 9.73, Silber 101.60.

(Wiener Fruchtbörsen vom 18. September.) (Privat-Telegr.) Von der Witterung begünstigt, nimmt nun der Herbstbau einen raschen Fortgang. Im Getreidegeschäfte bleibt die Tendenz sehr fest. Termine etwas höher. Notirt wird: Herbstweizen 10 fl. 50 kr. bis 10 fl. 60 kr., Frühjahrsweizen 10 fl. 80 kr. bis 10 fl. 90 kr., Herbstroggen 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., Herbsthafer 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., Frühjahrshafer 7 fl. 44 kr. bis 7 fl. 50 kr., prompter Mais 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 90 kr., Mai-Juni-Mais 2500 Metetr. zu 6 fl. 60 kr. ab Wien geschlossen.

Wiener (St. Mary) Schlachtviehmarkt vom 18. September. Zugeführt waren 1853 Stück ungarische, 1852 galizische und 177 deutsche Ochsen, sowie 236 Büffel, zusammen 4118 Stück. Man bezahlte ungarische Waart mit 56 bis 60 fl., galizische 57 bis 50 fl., Weide-Ochsen 49 fl. bis 54 fl. 50 kr., deutsche 55 bis 58 fl. per 100 Kilogramm.

Budapest, 18. September.

(Getreideversendungen aus der Provinz.)

Das in der am 9. d. M. abgehaltenen Konferenz hiesiger Getreidehändler ernannte Siebener-Komite hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Berthold Weiß seine erste Sitzung gehalten. Dem Komite wurde bekanntlich die Aufgabe gestellt, über die Mittel zu berathen, durch welche den durch unkontraktmäßige Lieferung der Provinzhändler entstehenden Uebelständen abgeholfen werden könne. Die erste Frage war: welche Bestimmungen sind in die Börsenansuchen betreffs der Verkaufsabschlüsse und der Muster aufzunehmen, um den Käufer vor Uebervorteilung zu schützen? — Die jetzige Gepflogenheit geht dahin, daß nach offenen Mustern gehandelt und diese auch in diesem Zustand in der Hand des Käufers gelassen werden. Nun soll aber eine Bestimmung in die Ansuchen aufgenommen, beziehungsweise letztere dahin modifizirt werden, daß der Verkäufer verpflichtet ist, das Muster nach dem Abschluß des Verkaufes zu versiegeln, widrigenfalls er das vom Käufer bei der Uebernahme präsentirte Muster als das richtige anzuerkennen hat. Die zweite Frage war: wie ist bei der Lieferung, respektive Uebernahme der Waare in der Provinz vorzugehen? Es werden jetzt nämlich sehr häufig kleine Partien und einzelne Waggons ab Stationen von hiesigen Händlern gekauft, zu deren Uebernahme es sich nicht verlohnt, einen besonderen Vertreter zu entsenden. Das Komite einigte sich dahin, daß die Aufnahme folgender Bestimmungen in die Börsenansuchen beantragt werden möge: Wenn der Verkäufer beim Verkaufsabschlusse die Verpflichtung übernimmt, die gekaufte

Waare ohne Uebnahme seitens des Käufers zu expediren, so fungirt er gleichzeitig als Kommissionär und hat für richtige Lieferung zu haften.

(Die Fachsektion für Ausstellung des ungarischen Landes-Industrievereins) verhandelte in ihrer am 14. September unter Vorsitz ihres Obmannes Karl Louis Posner abgehaltenen Sitzung die in Angelegenheit der Besichtigung der 1878er Pariser Weltausstellung vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel an den Verein gerichtete Zuschrift, auf deren fünf Fragepunkte eine Beantwortung gewünscht wurde.

(Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.) Mit 1. Oktober 1876 werden neue allgemeine Spezial- und Ausnahmstarife für den Personen- und Sachtransport auf Grund des Meterstystems in Wirksamkeit treten.

(A. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.) Mit 30. September d. J. wird der Tarif für den direkten Eil- und Frachtgüter-Verkehr zwischen Stationen der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der österreichischen Nordwestbahn, der k. k. priv. österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft einerseits und Stationen der Kaiserin Elisabethbahn andererseits ddo. 15. Dezember 1874 sammt den dazu gehörigen Nachträgen außer Wirksamkeit gesetzt werden.

(Pariser Weltausstellung) In Angelegenheit der Beteiligung Ungarns an der im Jahre 1878 in Paris stattfindenden internationalen Weltausstellung findet am 20. d. M. um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale der Budapester Handels- und Gewerbekammer eine Konferenz des ständigen Ausstellungs-Komitees statt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 18. September. Die bevorstehenden israelitischen Feiertage veranlassen die Spekulation zu einer äußerst reservirten Haltung; die Tendenz war im Verlaufe des Geschäftes unentschieden und beschränkte sich erst zum Schlusse der Mittagsbörse, als eine Depesche bekannt wurde, wonach die Pforte einen zehntägigen Waffenstillstand bewilligt habe.

In der Vorbörse eröffneten österr. Kreditaktien zu 147.80, reagierten auf 146.90, um zu 147.20 Geld zu schließen.

An der Mittagsbörse stagnirten österr. Kreditaktien fortwährend bei 147.10 bis 147.20, zum Schlusse hoben sich dieselben plötzlich auf 148 und waren an der Nachbörse zu 148.50 Geld; ungar. Kreditaktien ohne Verkehr, Anglo-Hungarian-Aktien zu 44.50, 45.50 Waare, Victoria-Dampfmühlaktien zu 230 Geld, Louise-Dampfmühl-Aktien zu 149.50 Geld, Erste ung. Affektur-Aktien zu 1170 Geld, Bester Straßenbahn zu 170 Waare.

Im Nachmittagsverkehr hoben sich österr. Kreditaktien bis 149 Geld, ungar. Kreditaktien bis 124 Geld; um 5 Uhr wurde der Sozietätsaal Eingang erwählter Feiertage halber geleert.

Getreidegeschäft. Die Tendenz für effektiven Weizen blieb heute sehr fest, bei mäßigem Ausgange und guter Kauflust wurde für gute Qualität noch einige Kreuzer über die gestern bewilligten Preise gezahlt.

Heiß: 100 Mztr. 79.2 R. zu fl. 11.35, 200 Mztr. 78.6 R. zu fl. 11.10, 100 Mztr. 78.5 R. zu fl. 11.10, 2500 Mztr. 78.2 R. zu fl. 11.25, 400 Mztr. 78.2 R. zu fl. 11.20, 300 Mztr. 78 R. zu fl. 11.20, 100 Mztr. 77.3 R. zu fl. 10.95, 200 Mztr. 76.4 R. zu fl. 10.80, 300 Mztr. 75.8 zu fl. 10.65.

Wanzenweizen auf Termine fester. Von Hafer wurden 2800 Mztr. per September-Oktober zu fl. 59 fr. geschlossen.

Wachs. Auf Lieferung per Oktober wurden 560 Mztr. böhmische in Säcken zu 29 fl. 90 fr., 280 Mztr. betto in

Fässern zu 30 fl. 35 fr., per Oktober-November 280 Mztr. böhmische in Fässern zu 29 fl. 90 fr. geschlossen.

Schweinefett fester, 74 fl. G., 75 fl. B. Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind per 100 Kilo:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais) and prices per 100 kilo. Includes sub-sections for 'per 100 Kilo' and 'Termine'.

Table showing grain prices for specific months and years, such as 'Weizen per September-Oktober' and 'Roggen per September-Oktober'.

Auszug aus dem 'Közlöny'. Konkurs in Budapest. Gegen Ignaz Köniqstein, protokolirte Firma (Elisabethplatz). Anmelbungs-termin 6., 7. und 8. November.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels at various locations like Budapest, Bregburg, Szeged, etc., with columns for date and water level.

Table titled 'Bester Börsenkurse' listing various stock and bond prices, including 'Eisenbahnaktien', 'Pannonia Dampfm.', 'Devis. u. Val.', etc.

Verleger und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Advertisement for Theiss-Eisenbahngesellschaft. Arad-Temesvárer Eisenbahn. EINFÜHRUNG neuer Tarife. Mit 1. Oktober 1876 werden auf den Linien der Theissbahn-Gesellschaft und der Arad-Temesvárer Bahn neue Lokal-Tarife in Wirksamkeit treten.

Advertisement for Herren-Kleider-Magazin. von JAKOB ROTHBERGER, f. l. Hof-Kleider-Streifer, Budapest, Christoffplatz Nr. 2.

Advertisement for Slona Derésh. ertheilt vom 1. Oktober l. J. angefangen bei sich im Hause Budapest, Festung, Fortunagasse Nr. 157 täglich Vormittag von 9-12 Uhr Unterricht im Maßnehmen.

Advertisement for Die Budapester Vorschuss-Aktien-Gesellschaft. (Obere Donauzeile, Gans'sches Haus). ertheilt Darlehen auf Gold, Silber, Juwelen, Pretiosen, Staats-, Privatlose u. a. Werthpapiere.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

In der Göttergasse, Ecke des Elisabethplatzes, sind **Gassenlokale** sehr billig zu vermieten. Näh. ertheilt die Exp.

Eine Greislerci mit Recht für Trafil bis Ende November gezahlter Zins ist wegen Abreise um 150 fl. zu verkaufen. 3 Kronengasse Nr. 4. 24384

Jur. Einem Spahhaften, unterhaltenden und famosen Juratisten für Herren veräußert pr. Nachnahme oder Einfindung für 1 Gulden. R. D. u. f. a. Prag, Fischmarkt Nr. 8. 24320

In der Kur- u. Wirkwaren-Branche erfahrener Kommiss der in einem hiesigen größeren Detail-Geschäfte servirt hat, wird angenommen, Offerte sub Nr. 1. poste restante. 24400

2 Gewölbe sind im Hotel zur Adnigin Elisabeth vom 1. November an um mäßigen Zins zu vermieten. Für Charcuterie besonders geeignet. 24379

Trafil sammt Stempel- u. Briefmarken-Verzeichniß, großes schönes Geschäftslokal sammt anstoßender Wohnung, auf sehr frequentem Platze, ist sogleich zu übergeben. Näh. die Exp. 24354

In der Königsgasse Nr. 7. 1. Stiege im 2. St. werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche, Bettzeug, Matrasen, Bettwäsche und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen verkauft. 24354

Heirathsantrag.

Ein nicht mehr junger Mann, Witwer, dessen Einkommen über 2000 fl. beträgt, ehrenhaften Charakters, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft auf diesem Wege eine ehrenhafte Person, Witwe oder ältliches Fräulein von 35—45 Jahren mit einem kleinen Vermögen zu ehelichen. Nur ehrenhafte und reelle Anträge werden poste restante mit größter Verschwiegenheit unter L. R. entgegengenommen. 24394

Ein großes Gewölbe und unter demselben befindliche 2 Magazine wo seit 20 Jahren ein Spezereimaaren-Geschäft besteht, ist am 1. November d. J. Untere Donauzeile Nr. 5, neben dem Pfarrstengengebäude zu vermieten. 24302

Für Eltern! Eine deutsche Dame, wünscht jungen Mädchen, die bereits die Normalchule absolvirt, Unterricht in den höheren Lehrgegenständen wie: Geschichte, Geographie, zc. zc. zu ertheilen. Zu sprechen: Täglich von 10—1 Uhr Vormittags, Arpadgasse Nr. 4, 2. Stock 19. 24343

Ein Klavier- und Gesanglehrer, absolvirter Konservator, hat noch einige freie Stunden zur Verfügung. Näheres Vasuteza 1409/4 szam 4 ajt 6. 24393

Eine Greislerci, guter Posten, auf einem beliebigen Platz billigen Zins ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Dasselbst ist auch eine Federmatrasse und ein Divan solid gearbeitet zu verkaufen. Näh. in der Exp. 24387

Möbel-Ausverkauf.

Sämmtliche in der Franz Deakgasse Nr. 10, 2. Stock befindlichen 5 Zimmer, auf fl. 2000 geschätzte elegante Möbel, bestehend in: Speise-, Schlaf- u. Wohnzimmer diversen Uhren, Spiegel, Bilder sind im Ganzen oder theilweise um jeden Preis zu verkaufen. Näheres daselbst beim Hausmeister. 24323

Ein Kompagnon Mann oder Frau, mit 500—1000 fl. Einlage wird zu einem rentablen Geschäft gesucht. Näh. die Exp. 24389

Englischer Sprach-unterricht wird bestens nach praktischer Methode ertheilt. Näheres Kerepesystrasse Nr. 68, 2. St. Th. 13. 24281

Mäßiges Honorar für vollkommene Auszubildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen, (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, Schön- und Rechtschreiben. 24343

Abendkurse in obigen Handelswissenschaften beginnen am 1. Oktober. Einschreibungen täglich. S. Bloch, Professor des Merkantilfaches, Fr. Deakgasse 12. Sprechstunden von 5—7 Uhr Abends. 24259

Im ersten Stock ist eine elegante Ballon-Wohnung für 1. Nov., auch sogleich billigt zu beziehen, eine elegante Parterre- nebst kleineren Wohnungen. Königsgasse Nr. 74. 24386

1 Spezereigeschäft und Trafil sofort verkauft, **1 Verwalter,** Gehalt 800 fl. u. Wohnung, ferner: **1 Fräulein** als Gesellschafterin werden sofort acceptirt. Näh. Müllers Agt, Hochstraße 14, 1. St. 24413

Mutterstelle. Zur Erziehung meiner beiden Kinder u. Leitung meines bescheidenen Hauswesens suche ich eine alleinstehende, geachtete, katholischer Religion. Näh. in der Exp. 24411

Eine Hausrepräsentantin wird sofort aufgenommen. **Ein Span** mit 800 fl. Jahresgehalt. 1 Knecht, 1 Gewölbdienner, **Mehrere Gouvernanten,** Damen, Wirthschafterinnen, Kaffierinnen, Kellnerinnen, Ladnerinnen werden placirt. **Königsgasse Nr. 47, zur ungarischen Krone.** 24412

Buchhalter, der einfachen und doppelten Buchführung der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache kundig, im Expeditionsfache mehrere Jahre als Leiter gewesen, kautionsfähig, dem die besten Referenzen zu Seite stehen, wünscht als Buchhalter, Kassier oder Magazinier angestellt zu werden. Adresse: Mofen, Frühlingsgasse Nr. 191/a. B. 24409

Flöten-Unterricht

wird gründlich u. billig ertheilt. Näh. in der Exp. **Zimmerkollege** gesucht zu einem hübsch möblirten Hofzimmer und Kabinett, sogleich beziehbar. Arpadgasse 5, 2. St. 17. 24410

Verloren wurde auf dem Wege des schwarzen Storchens Elisabethstraße bis in die Stadt ein schwarzes Tuch im Werthe von 10 fl. Der redliche Finder erhält eine Belohnung von 2 fl. Stefanplatz 2, Th. 35. Stefan Baizer. 24107

Ein zu den besseren Ständen zählendes Ehepaar wünscht **in ein distinguir-**tes Haus bei einem Herrn oder Dame unterzukommen. Die Frau wäre geneigt die Hauswirthschaft zu führen. Adresse: R. R. R. 200 poste restante bis Ende September 1876. in Budapest. 24408

Klaviere, sehr gut und billig, wegen verschiedenen Familienverhältnissen in Kommission von 40 fl. aufwärts zu verkaufen. **Abis.** 1 Flügel mit breiter Metallplatte, 3 Eisenspreizen, gutem Ton, sehr elegant, kommt den 20. d. wegen Abreise vor. Deakgasse 6, Thür 7. 24421

Ein Stellvertreter mit 600—1000 fl. Einlage, welche grundbücherlich sichergestellt werden, mit gutem Gehalt wird gesucht. Kaufmännische Kenntnisse nicht erforderlich. Christen haben Vorzug. Näh. aus Gefälligkeit Ecke H. Rosen- u. Wesselenyigasse 51, Th. 15. 24418

Gewölbdienner

wird sogleich aufgenommen durch das Placirungs-Komptoir, Herrengasse Nr. 6, im Hofe links. 24419

Zu verkaufen. Ein neuer Wagen, für Sodawasser-Fabrikanten oder Broderzeuger passend, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 24420

Eine schön möblirte **Wohnung,** bestehend aus einem großen Salon und zwei Schlafzimmern, hohes Parterre, ist sofort zu verlassen. Wo? jagt die Exp. 24416

Agent! Für mein Desfarbendruck-Geschäft suche ich routinirte Reisende unter vortheilhaftesten Bedingungen zum sofortigen Antritte. Ketei Bernhard, Dorotheagasse Nr. 3. 24415

Greislerci sammt Trafil, anstoßender Wohnung, ist wegen Familienverhältnisse zu übergeben. Näheres die Exp. 24414

Billige Winterwohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör (gut heizbare Defen), Johannisgasse Nr. 8, wenige Schritte von der Radialstraße (oder Stadtwaldchen-Allee Nr. 8) vom 1. November bis 1. Mai für 150 fl. zu vermieten. 24417

Ein tüchtiger Buch-binder der auch im Verzgolden und Galanteriearbeiten geschickt ist, wird für die Provinz gesucht. Briefliche Anträge unter J. Z. werden in der Exp. entgegengenommen. 24305

HERREN-KLEIDER ZU FIXEN PREISEN

habe ich zur Saison eine große Auswahl höchst elegant, in verschiedensten Qualitäten anfertigen lassen. Die Preise sind billigt berechnet und wie bisher auf jedem Stück ersichtlich. 9657

Ueberzieher fl. 9 und aufwärts, Anzüge fl. 16 und aufwärts. Auf mein bedeutendes Lager von Menzloff's zu 15 fl. und aufwärts pr. Stück mache ich besonders aufmerksam. Alles aus guter Waare am Lager. Hochachtungsvoll S. GROSSMANN, Ecke Franz Deak- und Neue Wienergasse.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Vollkommen giftfreies, rasch u. sicher wirkendes



Russen-Käfer-Vertilgungspulver

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 5 fl. 1 und à 55 kr. d. W. — Unverwundliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Russen-Käfer-Vertilgungspulver in die kleinsten Ritzen und Einnistungen gespritzt werden kann. Preis: 50 kr. d. W. Allein echt zu haben bei

B. Reiss, f. u. f. priv. Fabrik chemischer Präparate in Budapest, Königsgasse Nr. 46, 1. Stock, ferner im Filial-Depot in Budapest: in Herrn Adolf Geyer's Filiale, Dreitronengasse Nr. 9.

Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK, prakt. Arzt. Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



jeder Art, so auch Schwächezustände Hautausschläge, Harnbeschwerden, zc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erproben



praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ecke Satvaner- u. Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Ausendung der Medikamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren stoffliche Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr. 9519

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Dunkle Schicksale.

Zweiter Theil.

Kapitel XV.

Mutter und Sohn.

(77. Fortsetzung.)

— Es sind keine Lügen, Mutter. Mir ist keine solche Hoffnung geblieben.

Seine Stimme wird schwankend. Sie sinkt in ihren Stuhl zurück und fährt mit der Hand wie betäubt an die Stirne.

— Willst Du mir es nicht noch einmal und deutlicher sagen, Louis? Ich bin nicht im Stande, Dich zu verstehen. Mein Sohn ein Mörder! Ich habe Dich gewiß mißverstanden?

— Nicht wahr, es ist schwer zu fassen? Es ist hart zu denken, daß eine vor Jahren in einem Moment der Leidenschaft begangene und, wie ich hoffe, abgeübte Sünde so viele unschuldige Herzen brechen sollte. Aber es ist wahr und es hat mich und meine Gattin für immer getrennt. Mein Schicksal ist verdient, — ihres, des armen, unschuldigen Wesens, nicht. Ich hätte Ihnen die ganze Sache wohl erzählen sollen, aber ich wußte nicht, wie ich sie Ihnen beibringen sollte. Ich kann es Ihnen auf keine andere Weise mittheilen, als so.

Er fällt zum Tode erschöpft in einen Stuhl und beginnt so gedrängt als möglich die ganze traurige Erzählung von seiner Liebe für eine Unwürdige, von seiner wahnsinnigen Eifersucht, zügellosen Leidenschaft und ihren Folgen.

Sie sitzt mit peinlich gespannter Aufmerksamkeit da und horcht, und es wird ihr endlich klar vor dem Auge.

— Mag Dir der Himmel vergeben, mein Sohn! sagt sie endlich.

— Und ich bin wirklich ein Mörder? fragt er finster. Habe ich mich diese ganzen Jahre hindurch mit sophistischen Grübeleien betrogen?

— Nein, tausendmal nein! ruft seine Mutter. Verhüte es der Himmel! Die Sünde liegt in der Absicht und Du hattest nie einen Willen, diesem Mann das Leben zu nehmen. Aber trotzdem, Du hast es ihm genommen und für das wenigstens, scheint es, mußt Du büßen. O, mein Sohn! mein Sohn! was kann ich sagen, um Dich zu trösten?

— Das ist Alles vorbei, Mutter. Sagen Sie mir, bevor ich gehe, daß Sie mir vergeben und versuchen Sie es, meine Gattin zu trösten. Ich begehre nicht mehr.

Er bricht bei diesen Worten gänzlich zusammen, bei dem Gedanken an sein geliebtes, durch ihn so elend gewordenen Weib, kehrt sich ab und verbirgt sein Gesicht in seinen Händen.

— Willst Du mir Deinen Plan mittheilen? fragt sie sanft, und unendliche Liebe und Mitleid sprechen aus ihrem Antlitze.

— Ich habe keinen. Ich rüde sogleich zu meinem Regimente ein, wie ich Ihnen gesagt habe — das Weitere ist der Zukunft vorbehalten. Wenn Alles nach meinem Wunsche ausgeht, bedarf es ohnedies keiner weiteren Pläne. Wenn nicht, so gehe ich nach Kalifornien und beginne ein neues Dasein. Wir scheiden für's ganze Leben, das müssen Sie einsehen. Ich muß noch an Graham schreiben, ohne ihm jedoch den wahren Grund meiner Abreise mitzutheilen. Es ist nicht nothwendig, einen Skandal hervorzurufen. Ich bin einfach in den Krieg gezogen, wie es jetzt die Schuldigkeit jedes Mannes ist. Was meine Gattin betrifft, so übergebe ich sie Ihrer Sorge. Sie ist jung, kräftig und unermesslich reich, und braucht nicht immer um mich zu trauern. Ueberreden Sie sie, auf Reisen zu gehen, Mutter — sie soll sich wieder zu ihren englischen Freunden oder nach dem Kontinent begeben. Sie werden es ihr besser beibringen verstehen, als ich selbst. Ich bin keine Thräne von diesen reinen Augen werth. Es gibt noch Einiges, was ich ihr gerne sagen möchte. Ich werde ihr vor meiner Abreise schreiben.

Er setzt sich nieder und beginnt sogleich mit aller Selbstbeherrschung ans Werk zu gehen. Er schreibt an Herrn Graham, beantwortet mehrere Schriften, die er mit sich gebracht hat, und macht Alles in ein Packet für die Post zusammen.

Dann beginnt er den anderen Brief. Er schreibt: „Meine Geliebte Gattin!“ und starrt auf die Worte, als ob sie einen Zauber für ihn hätten, den er nicht brechen könne. Aber auf einmal fängt er wieder an, die Feder fliegt über das Papier, Seite auf Seite. Es ist der letzte Brief, den er je zu schreiben gedenkt, und er schüttet sein ganzes Herz darin aus, wie es selbst eine Frau nie zuvor von ihm gesehen hat. Es ist ein umfangreiches Schreiben, wie es fertig, gefaltet, gesiegelt und adressirt ist.

Dann hält er es vor sich hin, mit trüben, sehnsüchtigen Augen auf den Namen hinblickend, den seine Hand geschrieben hat: „Sidonie Nolan“ — das letzte Band, welches jetzt noch ihn und seine Gattin zusammenhält. Seine Mutter tritt herein, bleibt stehen und küßt ihn zärtlich, wie er so da sitzt. Sie hat ein Frühstück für ihren Sohn zubereitet, wie er es liebte, als er noch sein eigener Herr war. Aber Frau Nolan seufzt über seine Leistungen beim Essen und blickt ihn bekümmert an, als er aufsteht.

— Du bist ja gar nichts, mein Sohn.

— Ihr Kaffee hat mir wohlgethan. Geben Sie das Packet an Graham auf, Mutter, und stecken Sie den Brief an Sidonie zu sich. Ich werde jetzt hinaufgehen, um Luzien noch einmal zu sehen, ehe ich abreise.

Er steigt geräuschlos die Treppe hinan. Das kleine Gemach ist verfinstert und Luzie liegt nach einer Schmerzensnacht ruhig schlafend da. Wie mild, wie rein, wie leidenschaftslos war dieses eingefallene Gesichtchen! Er beugt sich sanft zu ihr herab und berührt mit seinen Lippen leise ihre Wangen. Sie zuckt unruhig zusammen, ohne zu erwachen und er geht, wie er gekommen ist — ungehört.

Seine Mutter weint unten. Sie hat heldenmüthig gekämpft, um sich aufrecht zu erhalten, aber die Natur ist stärker als der Wille. Er schließt sie in seine Arme und küßt sie.

— Leben Sie wohl, Mutter. Vergeben Sie mir und beten Sie für mich!

Kapitel XVI.

Wie es Sidonie erträgt.

Bewegungslos daliegend, bleich und still — so findet die eintretende Dienerin am Morgen Louis Nolan's Gattin. Sie ist nicht ohnmächtig geworden, sie war nicht einen Augenblick gefühllos — sie liegt nur betäubt da. Immer und immer klingen ihr die Worte in den Ohren, die sie für immer von einander trennen.

Er hat Albert Vaughan getödtet. Ihr Gemahl ist Derjenige, welchen sie das ihrem Vater auf dem Todtenbette gegebene Versprechen zwingt, den Gerichten zu überliefern. Er hat sie verlassen, um nicht mehr zurückzukehren. Diese drei Dinge treiben sich unablässig durch ihr Gehirn, bis sie außer Stande ist, überhaupt etwas zu denken.

Sidonie öffnet ihre Augen auf den Schreckensruf des Mädchens und steht mühsam auf. Die Jose spricht zu ihr, aber sie hört nicht, was sie sagt. Sie geht in ihr Schlafgemach — es ist dort noch dunkel und still — und legt sich mit einem dumpfen Gefühl der Schwere und des Leidens nieder und begräbt ihr Haupt in den Kissen. Aber sie kann nicht schlafen.

Albert Vaughans Gestalt taucht vor ihr auf, die blonde, knabenhafte Schönheit seines Gesichtes, ein schönes gekräuseltes Haar und seine munteren Augen. Es war ein fürchterliches Schicksal; und Louis, Louis, den sie beinahe überirdisch verehrt hat — seine Hand ist von Albert's Blute geröthet. Der Gedanke wird ihr zu einer solchen Qual, daß sie sich mit beiden Händen die Schläfen preßt, um mit Gewalt seiner los zu werden. So liegt sie noch immer da, als Frau Nolan in's Haus kommt und ihr Zimmer betritt.

— Mein liebes, theueres Kind!

Das bleiche Gesicht hebt sich aus den Kissen, die Augen blicken so voll unendlichen Weh's, daß der älteren Frau die Thränen über die Wangen rollen.

— Sidonie, mein liebtes Kind, was soll ich Ihnen sagen? Wie soll ich Sie trösten?

— Ist er fort? fragt Sidonie mit einer seltsam hohlen Stimme.

— Ja, meine Theure — der Himmel set ihm gnädig. Zürnen Sie ihm, Sidonie? O, Sie würden es gewiß nicht, wenn Sie wüßten, was er leidet.

— Ihn zürnen? wiederholt sie verwundert. Louis zürnen? O, nein!

Die Stimme Frau Nolan's bricht und ein unaufhaltbarer Thränenstrom quillt von ihren Augen.

— Ich kann nicht weinen — sagt Sidonie, mit der Hand ans Herz fahrend. — Es thut mir hier so wehe, aber es ist mir, als ob ich gar nicht weinen könnte. Es ist mir gerade so, wie damals, als Albert Vaughan getödtet wurde und Papa todt vor mir dalag. Sie hielten mich Alle für hartherzig, weil ich so wie ein Stein dasaß, als alle Anderen weinten. Was macht Luzie? Die arme gute Luzie! Weiß sie es?

— Ja, ich sagte ihr es, bevor ich wegging. Sie schlief, als Louis forteilte und er küßte die Gute, ohne sie aufzuwecken.

Ein Schauer lief über Sidonie's Gesicht — sie dachte an ihre eigene letzte Trennung.

— Wie erträgt sie es?

— Wie sie Alles erträgt, mit engelgleicher Geduld. In ihren langen Leiden hat Luzie die Ergebung gelernt, die herrliche Tugend, wodurch man, wie es ein Dichter so schön sagt, Gott zwischen sich selbst und seinen Kummer stellt. Auch Sie müssen sie lernen, Sidonie. Das und nur das allein wird Sie in den Stand setzen, diesen Schlag und alle anderen Sorgen des Lebens zu ertragen.

— Das Leben kann keine Sorge haben welche dieser gleicht, Mutter.

— Wir müssen früher oder später zu ertragen lernen. Sie müssen Ihre Sorgen ihm zu Füßen legen, der allen Kummer für uns trug, und dort Hilfe und Trost suchen. Da ist ein Brief, den Louis für Sie zurückgelassen hat. Lesen Sie ihn, wenn ich fort bin.

Sidonie zieht sich einen Augenblick mit aufgeregtem Blick zurück und sieht darauf hin.

— Darf ich? fragt sie. — Wird es recht sein?

— Recht? Recht, einen Brief von Ihrem Gatten zu nehmen! Mein Kind, sind Sie bei Sinnen? Hört Ihre Pflicht als Gattin auf, weil Sie eine Sünde in dem Leben Ihres Gatten entdeckt haben?

— Aber es war nicht eine Sünde, wie eine andere, sagt Sidonie wild — und sie muß uns für immer trennen.

— Es thut mir sehr leid, das zu hören. Aber das ist eine Frage der Zukunft, für das Nachdenken und demüthiges Gebet. Im gegenwärtigen Augenblick können Sie über nichts entscheiden.

Louis Nolan's Mutter steht da und blickt mit unendlicher mütterlicher Zärtlichkeit auf sie. Was kann sie sagen, was kann sie für sie thun, um sie in ihrem Schmerz zu trösten?

— Es thut mir leid, Sie verlassen zu müssen, sagt sie endlich. Man sollte Sie aber nicht allein lassen. Und es fällt mir so schwer, Sie oft zu besuchen.

Sidonie schlang weinend ihre Arme um den Hals ihrer Schwiegermutter.

— Liebe, theure Mutter, fürchten Sie nichts für mich. Ich bin nicht so schwach, wie Sie denken. Nur überlassen Sie mich eine Weile mir selbst. Es ist mir besser so.

Frau Nolan geht und Sidonie's Wunsch ist erfüllt; sie ist allein.

Die Stunden vergehen, der Abend bricht herein. Die Nacht verstreicht, ein neuer Tag bricht an.

Nach ein paar Stunden erscheint wieder ihre Schwiegermutter, ängstlich und abgehärmt. Sidonie sitzt theilnahmslos in demselben Stuhl, wie damals, als ihr ganzes Leben durch jene fürchterliche Erzählung eine so traurige Wendung nahm, die Hände in dem Schoß gefaltet, das Auge auf das an der Wand hängende Porträt ihres Gatten gerichtet. Sie hat seinen Brief nicht gelesen, sie findet gar kein Bedürfnis dazu. Sie ist noch immer nicht im Stande, das ganze Entsetzliche der letzten 48 Stunden zu fassen, und schlägt apathisch ihre Augen zu ihrer Schwiegermutter auf.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 228.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 19. September.

NEMZETI SZINHAZ.

Hauck Minnie kisasszony mint vendég.
MIGNON.

Regényes opera 3 felvonásban

Meister Vilmos	Pauli
Lothario	Ódry
Laertes	Tallán
Fridrik	Benedek L.
Jarno	Köszeghy
Antonio	Pongrácz
Mignon	Hauck Minnie
Philine	Balázsne B. V.

Népszínház.

D U N A N A N.

Operette 3 felv. Irták SIRODIN és MOINEAUX, zenéjét szerző Offenbach Jakab.

Dunanan, rézöntő	Tihanyi
Patroklos, fia	Karikás
Tympanon	Solymosi
Lespingot	Kápolnai
Astrakán.	Zádor
Pamela	Sziklay E.
Leokajad	Darai Karolina
Agatha	Szigeti Luiza

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung der kleinen achtjährigen Dora Frieze vom k. k. priv. Theater an der Wien, unter Mitwirkung des Herrn C. A. Frieze, Gesangs- und Charakterkomiker, und des Herrn Heinrich Stuhra, Operetten-Sänger.

Maritz und Pompadour.

Burlesker Schwank in 2 Bildern nach dem Französischen bearbeitet und localisirt von C. Gärtner.

„Wiener Blut.“

Intermezzo mit Gesang von Karl Gärtner. Musik von verschiedenen Meistern.

Seymann Lewy auf der Alm.

Komische Scene mit Gesang und Tanz von C. Freymann. Musik von C. Binder.

Wolf's Bier- und Weinhaus

zur alten Spieluhr,

Ecke Grenadier- und Komitarsgasse schön und geschmackvoll renovirt. Zu jeder Stunde frisches, gut abgelegenes Steinbrücker Märgen-Bier, die 1/2 Liter zu 10 kr. Keine gute Schweine, die 1/2 Liter zu 10, 15 und 20 kr. Früh, Mittags und Abends vorzügliche billige Küche. Seine höflichste Einladung macht

Hochachtungsvoll
Stingl Ch.,
Geschäftsleiter.

9717

STEINITZ'

BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stod.

Grand Tanzamusement.

Um 12 Uhr:

Quadrille à la Mabelle.

Musik von der beliebten National-Kapelle „Battikars Miska.“ 9731
Entrée frei.

Agenturs-Geschäft,

Elisabethplatz 12, 3. Stod 13. 9548

Geld-Vorschüsse

auf Sagen und Pensionen, auch in monatlichen Raten-Rückzahlungen, ebenso auf alle Gattungen Werthpapiere, Pretiosen und Waaren.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, Zn und Ausländer Loose, Aktien, Pfand- und Depotscheine zu den kulantesten Bedingungen.
Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9531 Auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Möbel-Bazar,

früher alte Postgasse, jetzt Deakgasse 5, 1. Stod.

Wir empfehlen unser neues Verkaufs-Lokal, bestehend aus 15 bazarmäßig eingerichteten Salons in Holzmöbeln und Sitzgarnituren zu konvenablen Preisen.

Illustrirte Preis-Courante versenden auf Verlangen gratis. Achtungsvoll 9365

Dypodi & Ellenberger.

Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u. Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen u. Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleden und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

9691 Armeelieferanten,
Budapest, Landstrasse Karlskaserne.
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.
Preiscourante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Gründlichen Unterricht

in der einfachen und doppelten

Buchführung,

sowie in den übrigen

Handelwissenschaften

ertheilt nach einer leichtfaßlichen Methode, sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache

Alex. Novák,

dipl. Professor der Handelwissenschaften, beedeter ständiger Bücher-Revisor beim Budapester k. k. Kriminalgericht.

Wohnt: Budapest, VII. Bez., Al. Ruffbaumgasse Nr. 31 zweiten Stod. 9623

M. Breier,

Lederhandlung, Budapest,

Ecke Kerepeser- und Landstrasse Nr. 43.

empfehlen sein bestfortirtes Lager der renomirtesten Lederfabrikate des In- und Auslandes für **Schuhmacher u. Riemenarbeiten**, bei solidester Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen. Aufträge aus der Provinz werden bei Einfindung einer kleinen Anzahlung unter Nachnahme prompt effectuirt. Nicht konvenirende Waaren werden innerhalb 8 Tagen anstandslos retourgenommen. 9694

Mit grösstem Vertrauen

zogen mich stets die öffentlichen Dankfagungen an, in denen das Spielsystem für das Zahlen-Lotto des

Professor der Mathematik

Rudolf von Orlicé in Berlin, Wilhelmstrasse 127, von glücklichen Gewinnern empfohlen wurde. Dadurch angepornt, wandte ich mich an meinen Bruder, der in einem großen Geschäft Berlins Buchhalter ist, und bat ihn um nähere Auskunft zc. Ich erhielt die vertrauenerweckende Mittheilung, daß jener Herr in den gelehrtesten Berliner Kreisen eine sehr angesehene Persönlichkeit ist. Auf Grund dieser Mittheilung ersuchte ich den Herrn Professor um eine Spiel-Anleitung und gewann sehr bald das erwünschte, mir sehr dringend nothwendige

9707

TERNO

bei 50 kr. Einsatz, ein für mich erheblicher Betrag.

Raidach. J. Genfer.

Unterschrift notariell bestätigt.

Ad. M. I. Nr. 3390.

KUNDMACHUNG.

Am 12. Oktober 1876 wird im Amtlokale der nachbenannten k. k. Militär-Heilanstalten eine Offerts-Behandlung, zur Sicherstellung der Ausspeisung der Kranken und Kommandirten des Garnisons-Spitals zu Kaschau und der Truppen Spitäler zu Eperies, Leutschau und Szatmár, dann der Lieferung des Gebäckes für das Truppen-Spital zu Erlau, ferner der Besorgung der Wäschereinigung und Reparatur in allen Heilanstalten des hierseitigen Bezirkes für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1877 abgehalten werden.

Die näheren Bedingnisse können bei den genannten k. k. Militär-Heilanstalten eingesehen werden.

Kaschau, am 15. September. 1876.

9733

K. k. Militär-Intendanz.

KUNDMACHUNG.

Wegen Sicherstellung der Verpflegung für die k. k. gemeinsamen, beziehungsweise kön. ung. Honvéd-Truppen für die Zeit vom 1. November 1876 bis Ende Oktober, resp. August 1877 werden öffentliche Offerts-Verhandlungen abgeführt werden, u. zwar;

am 21. Sept. 1876 beim Vizegespansamte zu Steinamanger für die Stationen Güns, Rechnitz, Németh-Szt.-Mihály, Klein-Zell u. Alhausamt Konkurrenz,

am 25. Sept. 1876 beim Stadtmagistrate zu Nagy-Kanizsa für die Stationen Gr.-Kanizsa, Keszthely, Kis-Komárom u. Szt.-Groth sammt Konkurrenz,

am 29. Sept. 1876 in der k. k. Mil.-Verpfl.-Expositurs-Kanzlei zu Oedenburg für die Stationen Oedenburg, Eisenstadt, Deutsch-Kreutz, Szt.-Margarethen, Siegendorf, Lackenbach u. Neckenmarkt sammt Konkurrenz, dann Neusiedl a/S. was hiermit kundgemacht wird. 9715

Von der k. k. Verpfl.-Expositur zu Oedenburg.